Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 168. Elbing, Sonnabend, 21. Juli 1894. 46. Jahrg.

Entartung des Kapitalismus in Amerika.

Professor Adolf Schäffle bekennt sich zu der Ansicht, daß unsere heutige gesellschaftliche Ordnung noch lange nicht abgewirthschaftet habe, daß sie vielmehr noch für lange Zeit der Menschheit wichtige Dienste zu leisten habe, wenn sie nicht der Entartung des kapitalistischen Systems, der Uebertreibung der Schutzzölle und dem Kartell-, Syndikat- und Trustunwesen verfalle. Mit dieser hohen Veranschlagung der aus den Kartellen 2c. herrührenden Gefahren können wir uns vollkommen einverstanden erklären. Weder die Sozialdemokratie noch der reaktionäre Staatssozialismus werden die Welt aus den Angeln heben, wenn nicht das Privateigenthum selbst durch wirthschaftliche Mißbräuche sein Dasein unmöglich macht. Seltsamerweise zeigen sich solche Mißbräuche am meisten in dem Lande mit der demokratischsten Staatsordnung, in den Vereinigten Staaten. Aber dort hat das auf Freiheit und Selbstverantwortlichkeit gegründete System eine vollständige innere Umbildung erfahren durch Bestechung von Beamten und Gesetzgebern, durch Unehrlichkeit der ganzen Staatsverwaltung. In der großen transatlantischen Republik fühlt das Volk die furchtbare Wirkung der Pools und Trusts recht wohl; der öffentlichen Meinung zu Liebe werden auch Gesetze dagegen erlassen, man geht sogar so weit, Verbindlichkeiten gegen diese kapitalistischen Mißbildungen für unklagbar zu erklären. Aber Gesetzgeber und Richter sind so sehr in der Hand der mächtigen Gesellschaften, daß die Gesetze ein todter Buchstabe bleiben. Mit einer nichtssagenden formalen Aenderung bleiben die Pools und Trusts, was sie sind. Hat sich doch vor einigen Jahren sogar der Standard-Oil-Trust „auflösen“ müssen; er befolgte diese Zeremonie, aber das Wesen der Sache blieb, nach wie vor hatten die nämlichen neun Trustes die Verfügung über alle bisher in dem Trust zusammengefaßten Interessen. Die öffentliche Meinung hat denn auch aufgehört, mit den Worten Pool und Trust bestimmte rechtliche Begriffe zu verbinden. Man versteht darunter einen Komplex von Unternehmungen, namentlich auch eine Anzahl einzelner Aktiengesellschaften, die durch irgend welche Rechtstitel einheitlich gehandhabt werden. Die betheiligten Personen selber nennen das friendly agreement among gentlemen, freundschaftliche Verbindung unter ehrenhaften Männern!

Das Aktienrecht liegt in den Vereinigten Staaten sehr im Argen. Es giebt gar kein einheitliches Aktienrecht. Einzelne Staaten, wie z. B. Massachusetts, das überhaupt seit altersher die beste Staatsverwaltung genießt, haben das ihrige wohl geordnet und lassen innerhalb ihrer Grenzen so leicht keinen Schwindel durchschlüpfen. Aber da eine Aktiengesellschaft, die in einem Staate der Union die Konzession erhalten hat, ohne weiteres das Recht zum Betrieb in allen Staaten hat, so sind auch die gut verwalteten Einzelstaaten machtlos gegen die Gesellschaften, die sich für ihre Intriguen eine Konzession z. B. aus Kentucky oder Süd-Karolina holen, wo alles für Geld zu haben ist. Trotzdem die Bundesgesetzgebung die Pools und Trusts verboten und für rechtlos erklärt hat, giebt es etwa 120 bis 150 große Kapitalgebilde dieser Art auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens. Neben Petroleum und Zucker, also den Artikeln, die die sensationellsten Gebilde erzeugt haben, neben den Eisenbahnen, wo der Schwindel am üppigsten gediehen ist, giebt es in den mannigfaltigsten Artikeln mehr oder weniger den Privatmonopolen ähnliche Erscheinungen. Da hat sich eine United States Leather Company, also ein Gerbereiprivatmonopol, mit angeblich 60 Millionen Dollar Kapital gebildet. Ein Baumwollsamen-Trust hat 34 Mill. Doll. Kapital, ein Tabakfabrikat-Trust 30 Mill. Doll. Eine Brennerei- und Schlempefütterungsgesellschaft 43 Mill. Doll. Eine Tauwerk-Industrie 40 Mill. Doll., eine Gummi-Gesellschaft ebensoviel. Die Western Union Telegraph Company hat 50 Mill. Doll., die Bells Telephon Company 50 Mill. Doll., die General-Electric Company 50 Mill. Doll., die vier großen Expreßgesellschaften, die den Packetbeförderungsdienst in Händen haben, 48 Mill., die New-Yorker Gaswerke 35 Mill. Doll. Die Chicagoer Gaswerke ungefähr ebenso viel. Der Gipfelpunkt sind der Zucker-Trust mit 73½ Mill. Doll. und der Standard Oil Trust mit 102 Mill. Doll. Alle diese und viele ähnliche Trusts bestehen, obwohl die Gesetzgebung Trusts überhaupt verbietet. Ein großer Theil dieser riesigen Summen ist gar nicht eingezahlt. Entweder machen die Gesellschaften ihre Aktienkleider von vorn herein auf den Zuwachs, oder sie „verwässern“ — wie der charakteristische Ausdruck lautet — nachträglich ihr Aktienkapital, indem sie den alten Aktionären neue Aktien unentgeltlich übergeben, die diese dann unter Ausnutzung der Unkenntniß des Publikums möglichst vortheilhaft an den Mann bringen. Daß dadurch das schmutzige Bild des Ganzen nicht heller glänzt, braucht nicht gesagt zu werden.

Ein ganz besonderes Kapitel unter diesen schwindelhaften, oft geradezu betrügerischen Zettelungen bilden die Eisenbahnen. Der Amerikaner rühmt an seinem Privatbahnsystem, daß es in so wenigen Jahrzehnten vermocht habe, das riesige Gebiet der Union nach allen Richtungen mit einem dichten Eisenbahnnetz zu überziehen. Die Vereinigten Staaten haben mehr als 300,000 Kilometer Eisenbahnen, daß heißt weit mehr als sechsmal so viel wie das Deutsche Reich. Es steckt darin ein Nominalkapital von 50 Milliarden Mark — ungerechnet die riesigen, bereits endgiltig verlorenen Summen, die ebenso hoch sein sollen — während Preußen etwa sechs Milliarden Eisenbahnschulden, Deutschland also rund etwa neun Milliarden hat. Wie viel von den von Amerika angegebenen Geldern wirklich eingezahlt ist, läßt sich gar nicht ermessen; ein großer Theil beruht eben auf offener oder verschleierter Verwässerung. Von jenen 300,000 Kilometer amerikanischer Eisenbahnen sind jetzt etwa 65,000 in Receivers Händen, d. h. bankerott. Wohl mag es richtig sein, daß eine pedantische europäische Staatsgewalt, z. B. die preußische, das riesige Land nicht in einer solchen Weise aufgeschlossen hätte. Dennoch bleibt es tief zu beklagen, daß das Privatbahnsystem mit einem solchen Wust von Schwindel und Betrug belastet ist. Manche Eisenbahnen sind überhaupt nur gebaut, damit das Geld aus den Taschen gutgläubiger Aktionäre in die der raffinirten „Gründer,“ Schienen-, Lokomotiven- und Waggonlieferanten überging. Manche wurde sogleich nach ihrer Fertigstellung an eine andere Gesellschaft verpachtet, die den Zweck hatte, sie zu ruiniren; oder sie wurde an Interessenten des Bahntransports verpachtet, die nur niedrige Tarife anstrebten; oder sie diente dazu, um eine andere bis dahin leidlich gesunde Gesellschaft zu ruiniren; oder sie war bestimmt, dem Börsenspiel einen Gegenstand zu geben, indem die Macher den Kurs der Aktien bald emporzuschwindeln, bald ungebührlich herabzudrücken wußten. Mit dem Eisenbahnschwindel Hand in Hand ging dann ein Schwindel in gewissen industriellen Unternehmungen. Das Petroleummonopol ist geradezu aus dem Eisenbahnschwindel (hohe Frachten für die einen Kunden, niedrige für die andern) entstanden; ähnliche Schwindeleien sind mit der Kohlen- und Eisenindustrie gemacht; einer solchen Korruption hat die Stadt Chicago zu danken, daß sie beinahe die ganze Exportschlächterei des Landes in Händen hat.

Der Staat hat auch in Amerika wohl den Willen gehabt, gegen diese Entartungen einzuschreiten; aber an der Bestechlichkeit seiner ausführenden Organe, einschließlich seiner gesetzgebenden Versammlungen, ist alles wieder gescheitert. Von den beiden großen Parteien giebt die eine der andern nichts nach, das sieht man eben jetzt wieder an der skandalösen Behandlung der Zollfrage, wobei sich der Zuckertrust ganz offen die entsprechende Senatsmehrheit kauft und dann eine Senatsuntersuchungskommission nichts zu finden weiß. Wohin derartige auf Unehrlichkeit und niederträchtiger Ausbeutung beruhende Zustände führen, das sieht man eben jetzt an den schweren Erschütterungen der öffentlichen Ruhe durch den Arbeiteraufruhr. Hat das kapitalistische System seine unverkennbaren Gefahren, so können diese plötzlich riesengroß werden in einem Lande, wo der Staat nur wenig eigene Kraftmittel hat und wo die Staatsverwaltung so verrottet ist, daß sie von den besten Gesellschaftsschichten verachtet wird und die Masse des gebildeten Publikums mit den Ausständigen sympathisirt.

Politische Tagesschau.

Elbing, 20. Juli.

Tabaksenquete. Ueber die auf Veranlassung des Reichsschatzamts veranstaltete Tabakenquete besteht zwar in den Bereichen der Interessenten insoweit keine Meinungsverschiedenheit, als sowohl der „Verein der deutschen Tabakfabrikanten und -Händler“ als der „Deutsche Tabakverein“ der Ansicht sind, daß die in den verschiedenen Theilen des Reichs ihrem materiellen Inhalte nach nicht einmal einheitliche Befragung der Fabrikanten, ein Material, wie es im Interesse der Sache von den Veranstaltern der Enquete gewünscht oder erwartet wird, nicht ergeben würde. Auch darüber sind beide einig, daß irgend eine rechtliche Verpflichtung zur Beantwortung der Fragen nicht bestehe. Während aber der Vorstand des Tabakvereins letzten Sonntag beschlossen hat, seinen Mitgliedern zu empfehlen, die ihnen gestellten Fragen soweit es nicht schon geschehen, nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten, bleibt das Organ des anderen Vereins, die „Deutsche Tabakzeitung,“ dabei stehen: es müsse dem Ermessen eines jeden Einzelnen überlassen bleiben, ob er die auf die Arbeiterzahl bezüglichen Fragen beantworten wolle. Was die verlangten Angaben über den Umfang der Fabrikation anbelangt, so sei nicht anzunehmen, daß sich ein Fabrikant veranlaßt sehen werde, Angaben darüber auf einen offenen, jedem anderem, auch jedem Konkurrenten zugänglichen Fragebogen zu machen. Wer aber den Fragebogen beantwortet, müsse dies in klarer Weise thun, so daß aus seinen Angaben keine unrichtigen Schlüsse gezogen werden könnten. Es sei dies ganz besonders wichtig bei denjenigen Fragen, welche auf die nur auf kürzere Zeit beschäftigten Arbeiter in der Fabrik Bezug hätten; hierbei sei die Zahl der Arbeitstage genau anzugeben, und ebenso sei bei den Hausarbeiten nicht nur die Zahl derjenigen anzugeben, welche direkt vom Fabrikanten mit der Arbeit beauftragt würden, sondern auch derjenigen, welche von diesen Beauftragten als Hülfsarbeiter beschäftigt sind, da sonst das Resultat eine viel zu kleine Zahl von Arbeitern aufweisen würde. Bei der Veranstaltung der Enquete hat es offenbar an der erforderlichen Umsicht gefehlt. Für die Zukunft dürfte es sich empfehlen, dergleichen Befragungen der Interessenten im Einvernehmen mit den Vereinen vorzubereiten.

Der Reichsanzeiger hat unseres Erinnerns zum ersten Mal mit der üblichen diplomatischen Geheimnißkrämerei gebrochen und die zwischen den Kabinetten von Berlin, London und Brüssel über das Kongoabkommen zwischen England und dem Kongostaat am 12. Mai d. J. gewechselten Schriftstücke im Wortlaut veröffentlicht. Daraus ergiebt sich Folgendes: Bei den Verhandlungen über das deutsch-englische Abkommen von 1890 hatte Deutschland die Absicht Eng-

---

Gäb's nicht im Leben viel Essig und Aerger,
Woran kenntest Du Glück und Johannisberger?
Bremer Rathskeller.

Weiberlist.

Aus dem Französischen.
(Schluß.)

„Sie hat geweint,“ sagte er sich, „wenn ich nicht mehr einen Augenblick ausgehen könnte, ohne zu Hause rothgeweinte Augen zu finden, so könnte ich ja gleich ein Einsiedlerleben beginnen.“

Statt sie zu umarmen, wie er, die Treppe hinaufsteigend, beabsichtigte, sagte er mit eisiger Miene: „Guten Abend, meine Liebe,“ und begab sich in sein Zimmer.

Louise ihrerseits merkte, daß ihr Gatte sich bei ihr langweilte, und bemühte sich sorgfältig, die fröhliche Stimmung von früher wieder hervorzuzaubern. Ihre Bemühungen hatten oft die schlechtesten Erfolge. Sie umarmte ihn zu ungelegener Zeit, unterhielt ihn, während er ein interessantes Buch las, und er antwortete dann wirklich, ohne die Augen zu erheben.

Andererseits fühlte sie sich in ihrer Eigenliebe verletzt, und als sie einmal vor ihrem Gatten einen Hut ausprobirt hatte, auf dessen Erfolg sie rechnete, und Raoul ihr gesagt hatte: „Er steht Dir nicht schlecht, dieser Hut, aber ich hätte doch gelb anstatt weiß genommen,“ da fühlte die arme Kleine sich höchst unglücklich und fragte sich im Stillen:

„Was thun, was thun?“

Dieser Zustand der Dinge, den man, glaubte ich, den abnehmenden Honigmond nennt, dauerte ungefähr einen Monat, als Raoul eines Tages, als sie noch bei Tische saßen, ein kleines, parfürmirtes Billetchen erhielt.

„Du gestattet, nicht wahr?“ sagte er, sich an seine Frau wendend und entfaltete den Brief, der folgende Zeilen enthielt:

Mein lieber Raoul!

Wäre es Ihnen unangenehm, sich einmal wieder in dem kleinen Restaurant im Bois de Vincennes einzufinden? Vielleicht in dem Zimmer Nr. 3, dessen Fenster auf den See hinausgehen? Ich glaube, daß dieser Salon morgen, Dienstag, frei sein wird. Was meinen Sie dazu? Auf alle Fälle kann man sich ja sehen. Gegen sieben Uhr geht die Sonne hinter den Bergen unter, man sitzt in erfrischender Kühle in diesem Kabinet, und die Chateaubriand-Beefsteaks sind dort ausgezeichnet.

Amanda.

„Amanda,“ fragte sich Raoul, „wo zum Teufel habe ich denn eine Amanda gekannt?“

Er blieb einen Augenblick in tiefes Nachdenken versunken.

„Eine schlechte Nachricht?“ fragte Louise.

„Nein, nein, es ist von meinem Schneider.

Aber als er schnell Zucker in den Kaffee warf, um die Blicke seiner ihm gegenübersitzenden Frau zu vermeiden, glaubte er zu bemerken, daß sie ihn scharf beobachtete. Anstatt den Brief zu vernichten, legte er ihn sorgsam in das Couvert und steckte ihn in seine Tasche.

Sonderbarer Weise war er an diesem Abend ganz reizend.

Dieser tolle Brief, diese Amanda, an die er sich keineswegs erinnerte, ließen die herrlichsten Gedanken in ihm erstehen.

Er war einigermaßen geschmeichelt, daß man den Schwerenöther nicht ganz in ihm erstorben glaubte, und er fand ein wirkliches Vergnügen, tugendhaft zu sein, denn er hatte ja das Mittel in der Hand, es zu lassen.

„Ich werde gewiß nicht zu diesem Rendezvous gehen,“ sagte er sich, „ja wäre ich ein anderer Mann? Es giebt wenige, die einer solchen Lockung widerstehen würden. Ja, hätte ich nicht einen solchen Engel zur Frau? Und sie ahnt nichts, die arme Kleine!“

Dabei betrachtete er sie, wie sie über die Stickerei gebeugt da saß und kein Wort sagte.

„Sie ahnt nichts . . . wenn ich nur wollte!“

Er erhob sich mit lächelnder Miene und ging eine Arie trällernd in dem Salon auf und ab, mit der Selbstgefälligkeit eines Menschen, der bis an die Zähne bewaffnet ist und sich sagt:

„Wenn ich Niemanden tödte, so geschieht dies einzig und allein, weil ich ein guter Mensch bin! Man hat keine Ahnung, wie gut ich bin.“

Er fühlte sich in diesem Augenblick als ein wirklich überlegener Geist.

„Wie eifrig Du heute Abends arbeitest, meine Liebe! Dieses Dessin ist sehr hübsch, diese schwarzen Stiche inmitten des Roth machen sich wirklich sehr gut, das Schwarz macht sich wirklich auch sehr gut.“

Für sich fügte er hinzu:

„Das Eigenthümliche dabei ist, ich erinnere mich an diese Amanda gar nicht. Der Brief ist absurd.“

Und dabei trällerte er:

„Absurd . . . surd . . .“

Es war glücklich wie ein König.

Am nächsten Morgen war der erste Gedanke, den er hatte, an dieses Diner, und er konnte sich nicht enthalten, Louise beim Frühstück eine Abhandlung über ein gut gebratenes Chateaubriand-Beefsteak zu halten.

„Willst Du heute Abend eins essen, ich werde es zubereiten?“

„Nein, heute Abend nicht. Ich spreche davon, aber ich habe keinen Appetit darauf. Uebrigens ist es auch heute Abend nicht möglich.“

„Was hast Du denn heute Abend vor?“

„Ich habe Dir also noch nichts gesagt? . . . Ich habe Paul B . . . getroffen, einen ausgezeichneten Jungen, der mich heute Abend zum Diner eingeladen hat. Sein Bruder kommt aus Mexiko zurück. Ich habe mich entschuldigt, aber er hat mich so inständigst gebeten, daß ich wahrhaft gerührt war. Ein ausgezeichneter Junge, dieser brave Paul!“

„Ah!“ sagte Luise.

„Aber ich werde wahrscheinlich nicht gehen.“

Raoul erhob sich vom Tische, umarmte seine Frau und sagte zu sich selbst:

„Es ist ganz klar, daß, wenn ich nicht das Muster aller Ehemänner wäre, mir nichts leichter ist, als dorthin zu gehen, umsomehr, da die Sache einen äußerst unschuldigen Anstrich hat.“

Um fünfeinhalb Uhr sagte er zu seiner Frau:

„Ich fürchte, diesen braven Paul zu erzürnen, ich werde daher bei ihm diniren. Das kränkt Dich doch nicht, meine kleine Louise? Uebrigens habe ich an etwas gedacht, ich werde Dich zu Deiner Tante bringen. Du kannst mit ihr diniren und Jean wird Dich abholen. Ich gehe zu Fuß, das wird gut thun, denn ich mache überhaupt nicht genug Bewegung; ist es Dir recht?“

„Wie Du willst! Aber mache Dir nicht die Mühe, mich zu meiner Tante zu bringen, ich werde selbst dorthin gehen.“

Nach einer halben Stunde stieg Raoul schön und leuchtend wie ein Gestirn, ein sonniges Lächeln auf den Lippen, in eine Miethskutsche und ließ sich nach dem Bois de Vincennes fahren. Er fühlte sich um fünfzig Prozent leichter und stieg die Treppe des Restaurants mit den Worten empor:

„Sie wird ja nichts erfahren!“

Mit einem gewissen Vergnügen athmete er diesen den Restaurants eigenen Geruch der Speisen, vernahm er das Klappern der Teller und Schüsseln, sah er die Kellner geschäftig die Treppen hinauf eilen, mit der Serviette unter dem Arm und der Speisekarte in der Fracktasche.

„Der Herr ist allein?“ sagte einer von ihnen.

„Ja, aber ich erwarte Jemand. Nr. 3 ist frei, nicht wahr?“

„Ja, mein Herr!“

Der Kellner öffnete eine kleine Thür und Raoul trat seelenvergnügt ein. Es kam ihm vor, als werfe ihm der Kellner einen Blick zu, der zu besagen schien: „Du Spitzbube Du!“ Er war entzückt.

„Bestellen der Herr vorläufig nichts?“

„Nein, ich werde warten.“

Er nimmt seinen Hut ab und sieht sich das Zimmer an. Es ist das ewige Kabinet, das er schon fünfhundert Mal gesehen; rothe Tapeten mit Golddruck, Divan, drei abgenützte Fauteuils, eine Pendule aus Bronze mit der unvermeidlichen Schäferin auf dem Springbrunnen, zwei Blumenvasen ohne Blumen, ein altes Piano mit schlechter Politur, ein Teppich, auf dem alle Füße von Paris ihre Spuren hinterlassen haben, und ein kleiner runder Tisch, auf dem das Gedeck liegt. Die Gabeln und Löffel sind schwerfällig und plump; man fühlte, Hunderte von Individuen hatten sich ihrer schon bedient.

Auf dem Rand der viel zu starken Teller stand der Name des Restaurants in großen Buchstaben. All' das weckte in Raoul einen Abscheu, den er einstmals empfunden, dessen er sich aber nicht mehr er-

lands, zur Verbindung seiner Besitzungen im Sudan mit den südlich der deutsch-ostafrikanischen Einflußsphäre einen Gebietstheil zu erwerben, erfolgreich zurückgewiesen. Durch den Mai-Vertrag sollte der Widerstand Deutschlands gegen dieses Projekt dadurch umgangen werden, daß England sich den erforderlichen Gebietsstreifen und den an das deutsch-ostafrikanische Gebiet angrenzenden Kongostaat nicht „abtreten," sondern „verpachten" ließ. Deutschland ließ sich aber nicht irre machen, sondern zwang England und den Kongostaat, den darauf bezüglichen Artikel 14 des Maivertrages aufzuheben.

Die Grundkreditkommission des Bundes der Landwirthe ist in dieser Woche zusammengetreten und hat sich gleich mit der Frage des Grundkredits beschäftigt. Die Grundlage der Verhandlungen bildeten die Vorschläge des Dr. v. Skarzynski und des Dr. Zakrczewski. Diese Vorschläge fanden aber selbst in der Grundkreditkommission fast einstimmigen Widerspruch, wobei sich besonders Prof. Wagner gegen die vorgeschlagene Emission von Grundnoten seitens einer zu gründenden allgemeinen landwirthschaftlichen Grundkreditanstalt wandte. Dagegen sprach man sich für Weiterentwicklung der Provinzialpfandbriefinstitute durch Unterstützung der Reichsbank aus und bezeichnete als besonders werthvoll den Lombardkredit. Der „Post" zufolge war die Stimmung im allgemeinen derartig, daß die Kommission wahrscheinlich nicht über die Vorschläge zur Anregung der Ausbildung von Darlehnskassen mit möglichst niedrigem Zinsfuß hinausgehen wird.

Von den Samoainseln werden neue Scharmützel zwischen Rebellen und Regierungstruppen am 29. Juni gemeldet. Die Rebellen verloren dabei 22 Mann. Nach einer der „Magdeb. Ztg." zugegangenen Nachricht behaupteten die regierungsfreundlichen Häuptlinge, die Offiziere des Kreuzers „Falke" hätten das Rebellenfort besucht und alsdann den hervorragenden Rebellenhäuptling Cord festlich bewirthet. Dieser hätte den deutschen Kaiser angegangen, Samoa zu annectiren.

Zur Lage auf Korea gehen der „Nordd. Allgem. Ztg." folgende Mittheilungen aus Söul vom Anfang Juni zu: Die Aufständischen haben Chön-ju, die Hauptstadt von Chöl-la-do, erobert, anscheinend ohne auf erheblichen Widerstand zu stoßen. Der inzwischen wegen Unfähigkeit abgesetzte Gouverneur hat sich nach Kong-ju, der Hauptstadt der benachbarten Provinz Chung-chöng-do, geflüchtet. Als sein Nachfolger ist vor Kurzem der Vizepräsident des Auswärtigen Amtes, Kim Hak Chin, ernannt worden. Die Soldaten haben sich nach dem südwestlich von Chön-ju gelegenen Küsten-Bezirke von Hong-kwang zurückgezogen. Die Telegraphenlinie von Söul nach Fusan ist unterbrochen. Der größere Theil von Chöl-la-do befindet sich gegenwärtig in den Händen der Rebellen. Infolge dessen herrscht in hiesigen Regierungskreisen große Bestürzung und Rathlosigkeit. Es sind fünfhundert mit Remington-Gewehren bewaffnete Soldaten aus Pyöng-yang, die als die zuverlässigsten gelten, von hier nach Chemulpo ausgerückt, um von dort über See nach dem Süden befördert zu werden. Weitere fünfhundert Mann sind von Pyöng-yang telegraphisch hierher beordert worden. Die Regierungstruppen haben sich, wie zu erwarten war, als ganz untüchtig und feige erwiesen. Hier heißt es deshalb, daß der König von dem Kaiser von China Unterstützungen gegen die Rebellen erbeten habe. In einer Proklamation erklären die Aufständischen, daß sie getreue Unterthanen des Königs seien und nur, durch den unerträglichen Druck der habgierigen und übermüthigen Beamten zur Verzweiflung getrieben, die Waffen ergriffen haben. Am 23. v. M. hat der König ein zweites Dekret erlassen, worin er nochmals Abhilfe der gerechten Beschwerden der Empörer, Linderung der Noth der vom Ausstande Betroffenen und strenge Bestrafung der schuldigen Beamten verspricht. Der Bezirks-Vorsteher von Ko-pu, wo der Ausstand begonnen hat, ist in das hiesige Gefängniß für schwere Verbrecher geworfen und der zur Untersuchung der dortigen Mißstände abgesandte Spezialkommissar wegen mangelhafter Berichterstattung mit Verbannung bestraft worden. Die Verhaftung des früheren Gouverneurs von Chöl-la-do ist angeordnet worden. Die Bevölkerung der Provinz Kyöng-kui-do verhält sich andauernd ganz ruhig. Zu dem Zwischenfall in Söul, über den wir gestern berichtet, erhalten wir das nachfolgende Telegramm: Ein Standard-Telegramm aus Söul bestätigt die berichtete Mißhandlung, deren Opfer der stellvertretende britische Consul Gardner und dessen Gatten gewesen sind. Der britische Generalconsul Hillier befindet sich gegenwärtig in Schottland. Der Angriff sei gänzlich unprovocirt gewesen. Auf die formelle Beschwerde sei noch keine Satisfaction angeboten worden. Nach einer Version der hiesigen japanischen Gesandtschaft wäre der Consul in die Postenkette des japanischen Lagers bei Söul gerathen. Der Zwischenfall sei nicht ernster Natur, nach einem Telegramm aus Tokio befindet sich der Consul jedoch noch im japanischen Lager; er habe trotz der Warnung durch die Posten auf dem Weitergehen im Lagerbereich bestanden. Das Foreign Office hatte bis gestern spät Abend keine Nachricht von der Landung der Matrosen in Söul.

Zur Information über die Rumänenfrage in Ungarn hat sich der ungarische Minister des Innern Hieronymi nach Klausenburg begeben. Der Minister wurde bei seinem Eintreffen am Bahnhofe vom Bürgermeister empfangen, welcher sagte, der Minister werde sich persönlich von den durch gewissenlose Agitationen hervorgerufenen traurigen Zuständen überzeugen können. Die Anwesenheit des Ministers werde die friedliche Beilegung der Zwistigkeiten fördern. Der Minister erwiderte darauf, er wolle durch seinen wenn auch nur kurzen Aufenthalt die Bedeutung der Verhältnisse diesem Landestheile kundgeben und alle ehrlichen Bestrebungen vereinigen, welche eine friedliche Lösung bezwecken. Die Rede des Ministers rief lebhaften Beifall unter den Anwesenden hervor, unter denen sich auch einige Rumänen befanden.

Neue Unruhen werden aus Bulgarien gemeldet. Ein amtliches Telegramm des Prokurators von Widdin meldet, daß in Bregwa ernstere Unruhen vorgefallen sind. Die Häuser der reicheren Bauern wurden angegriffen und mehrere Bewohner tödtlich verwundet. Viele Bauern flüchten nach Serbien. In Tirnowa soll die Villa Karaghosow, wo der Fürst Ferdinand einst wohnte, von der Menge zerstört worden sein. Hier handelte es sich um Privatrache gegen den früheren Kabinetschef Stambulows, Namens Karaghosow.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. Juli. Nach einer Meldung des „Vorwärts" hat das Landgericht den Redacteur des Blattes, Pötsch, zu 7 Tagen Haft wegen Verweigerung der Zeugnißabgabe in Sachen der Veröffentlichung der vertraulichen Schriftstücke des Niederbarnimer Landraths Walgow verurtheilt. Pötzsch hat Beschwerde eingelegt.

— Der „Reichsanzeiger" bestätigt unsere gestrige telegraphische Meldung, daß zufolge einer im Kaiserl. Gesundheitsamt eingegangenen Meldung bei einer am 18. d. Mts. aus St. Petersburg hier eingetroffenen und in ihrer hiesigen Wohnung in der Jägerstraße erkrankten Frau nach ihrer Ueberführung in das Moabiter Krankenhaus Cholera festgestellt worden ist. Die Desinfection der Wohnung ist erfolgt, auch sind alle sonstigen Vorsichtsmaßregeln ergriffen, so daß eine Gefahr der Weiterverbreitung der Krankheit nicht besteht.

— Der Kaiser hat endgültig zugesagt, der Eröffnung des neuen königlichen Theaters in Wiesbaden am 16. Oktober beizuwohnen.

— Die große Herbstparade des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde findet am 18. August statt, während welcher auch Uebungen der Luftschifferabtheilungen vorgenommen werden.

— Zur Affäre Kotze erfährt der „L. A." daß die Untersuchung jetzt so weit gediehen ist, daß in 8 bis 14 Tagen die Entscheidung darüber erwartet werden kann, ob überhaupt das Hauptverfahren eingeleitet oder ob der ganze Prozeß niedergeschlagen werden soll.

— Die diesjährige Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung wird vom 11.—13. September in Darmstadt stattfinden.

— Der Meldung, daß der Bürgermeister von Hadersleben und der dortige Landrath anläßlich der Ausweisung der dänischen Schauspieler aus Hadersleben von ihrem Amte zurücktreten würden, wird von unterrichteter Seite widersprochen. Der Bürgermeister tritt aus Gesundheitsrücksichten zurück, vom Dienstausscheiden des Landraths ist Nichts bekannt.

— Für das freiwerdende Oberpräsidium von Schlesien kommen, der „Voss. Ztg." zufolge, außer dem Prinzen Handjery noch Minister v. Boetticher, Fürst Hatzfeld, sowie Graf Stosch-Hartau, Vorsitzender des schlesischen Provinzialausschusses, als Kandidaten in Betracht. In erster Linie dürfte dem genannten Blatte zufolge Graf Zedlitz-Trützschler, der frühere Kultusminister, in Aussicht genommen sein.

* **Kiel**, 19. Juli. Der Panzer „Brandenburg" erzielte bei nicht forcirter Fahrt 16 Seemeilen in der Stunde. Das Schiff geht Anfangs August nach Wilhelmshaven, bei der Formirung der Herbstübungs-Flotte eintretend.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. In einem vom „Journal" veröffentlichten Bericht über eine Unterredung mit Bonghi heißt es, Bonghi habe bei seinem Besuche im Elysée seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß zwischen Frankreich und Italien ein einfaches Mißverständniß bestehe. Präsident Casimir Périer habe geantwortet, er würde glücklich sein, eine Annäherung zwischen beiden Ländern zu sehen, und hinzugefügt, daß trotz des Dreibundes der allgemeine Wunsch nach Versöhnung einer ruhigeren und fruchtbareren Zukunft entgegenzusehen gestatte. — Der Ministerrath hat heute den Beschluß gefaßt, dem verstorbenen belgischen Gesandten militärische Ehren zu erweisen und die Leiche bei ihrer Ueberfrühung nach dem Nordbahnhof zu begleiten. Der Präsident Périer wird durch den General Berrujere vertreten werden. — Die Familie des Präsidenten Périer hat heute den linken Flügel im Palais Elysée bezogen. — Heute fand die Inhumation des verstorbenen Präsidenten Carnot statt. Die Familie Carnot wohnte derselben bei. Frau Carnot legte einen Kranz mit der Inschrift: „Meinem Gemahl!" Die Söhne einen solchen mit der Inschrift: „Unserm Vater!" nieder. Der Sarg wurde gegenüber derjenigen des Großvaters eingesetzt.

Aus aller Welt.

Entführung eines Kindes. Aus Berlin wird berichtet: Wegen Entführung seines eigenen Kindes wird seit dem 4. d. Mts. der praktische Arzt Dr. med. Max S. steckbrieflich verfolgt. Dr. S. heirathete im Jahre 1890 ein Fräulein G., die Ehe war nicht glücklich und die junge Frau verließ bereits am 22. April 1892 ihren Gatten, um bei Verwandten Aufnahme zu finden. Im Herbste vorigen Jahres erfolgte die gerichtliche Scheidung der Eheleute, und die am 23. September 1891 geborene Tochter Anna Marie wurde der Mutter zugesprochen. Der Mann gab jedoch das Kind nicht heraus. Täglich ließ er es in seiner Equipage in Begleitung zweier Frauen spazieren fahren und wachte mit Argusaugen über seinem Liebling. Erst im Januar dieses Jahres erfuhr er nun, daß ihm das Kind zwangsweise genommen werden sollte. Rasch entschlossen floh er mit seinem Töchterchen in das Ausland, sein prachtvolles Haus und seine große Praxis im Stiche lassend. Der Steckbrief, den nunmehr die Staatsanwaltschaft gegen den Entführer erlassen hat, lautet: „Gegen den praktischen Arzt Dr. med. S., geboren am 7. September 1861, zuletzt hier (Berlin) wohnhaft, ist die Untersuchungshaft wegen Entführung verhängt worden. Verhaftung und Ablieferung in das nächste Justizgefängniß." Wie die Börsenzeitung erfährt, zieht die Miethe für den Grundbesitz in der X.-straße eine Schwester des Verfolgten ein, die sich standhaft weigert, den Aufenthalt ihres Bruders den Behörden anzugeben.

Vom Wirbelsturm in Bayern. Eine Bekanntmachung der Kreisregierung Oberbayerns beziffert den durch den Wirbelsturm angerichteten Schaden auf eine halbe Million. Die betreffende Gegend umfaßt einen Theil des alten Schlachtfeldes von Hohenlinden und wird von 25,000 Menschen bewohnt. Die Privathilfe brachte bisher 2500 Mk. auf. Zur Unterstützung der arbeitenden Pioniere ist heute auch Infanterie von München abgegangen.

Für die Werthschätzung Ostafrikas entnimmt die „Freisinnige Zeitung" einem ihr zur Verfügung gestellten Privatbrief, dessen Inhalt auf eigener Anschauung des Absenders beruht, folgende bezeichnenden Sätze: An eine Zukunft der Kolonie glauben wohl nur die Schwärmer. Es wächst ja nichts in diesem öden Land. Im Norden besteht allerdings ein Gebiet von großer Fruchtbarkeit, Usambara; was will aber diese eine Landschaft in dem mächtigen Gebiet bedeuten. Am besten wäre es, wenn man die Kolonie mit Anstand los werden könnte. Der frühere Gouverneur von Ostafrika, Frhr. v. Soden, hat über den geringen Werth der Kolonie auch nie einen Zweifel gelassen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienwerder, 18. Juli. Von den Verpflegungsstellen für die Bemannung der im Stromgebiete der Weichsel verkehrenden Fahrzeuge sind aufgehoben worden: im Ueberwachungsbezirk Schillno Rudack (linkes Weichselufer), Zlotterie (rechtes Weichselufer), Scharnau (rechtes Weichselufer) und im Ueberwachungsbezirk Kurzebrack Mewe. Dagegen ist in Schillno selbst eine Verpflegungsstelle eröffnet worden. — Zahlreiche Haferfelder in der Nähe der Stadt bieten einen eigenartigen Anblick dar; sie sehen aus, als ob bereits jetzt die Reife vorüber. Bei näherem Zusehen stellt man fest, daß die Rispen völlig taub sind. — In der letzten Sitzung der Graudenzer Strafkammer wurde der Steinsetzer Leopold Lawrentz aus Kurzebrack wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Beleidigung mehrerer Wasserbaubeamten, insbesondere des hiesigen Bauraths Barnick, denen er Dienstwidrigkeiten vorgeworfen, unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

V. **Marienwerder**, 19. Juli. Das Fiebrandt'sche Grundstück ist im Wege der Zwangsversteigerung an den Gutsbesitzer Herrn Robert Borris in Neuhoefen für 53,000 Mk. verkauft worden. Die Arnsberger Sparkassenbank, welche an Hypotheken und rückständigen Zinsen 55,000 Mk. zu fordern hatte, hat ihre Forderung für 53,000 Mk. an Herrn Borris cedirt. Das Grundstück kommt Herrn Borris, da er selbst eine Hypothekenforderung hatte und die Sequestrationskosten ausgelegt hat, auf etwa 66,000 Mk. zu stehen.

Aus dem Kreise Marienwerder, 16. Juli. Schon seit längerer Zeit hatte man auf dem Rittergute Lesnian die Beobachtung gemacht, daß auf den Feldern der Begüterung ein Wildschwein sein Wesen trieb und namentlich in den Kartoffelfeldern großen Schaden verursachte. Mehrmals war es versucht worden, das Wildschwein auf Anstand zu erlegen, doch vergeblich. Heute früh nun gelang es dem Administrator des Rittergutes, Herrn Nöbel, den Keiler, der auf eine große Wiese herausgetreten war, zu erlegen; einige Kugeln prallten an der dicken Haut des Thieres ab. Der Keiler war etwa drei Jahre alt und hatte das stattliche Gewicht von 250 Pfund. Das Thier muß aus der Tuchler Haide herüber gekommen sein, wo es noch viel Schwarzwild giebt.

R. **Pelplin**, 19. Juli. Die diesjährigen Ferien des bischöflichen General-Vicarial-Amtes beginnen am 1. August und schließen mit dem 1. September. Während dieser Zeit ruht der Betrieb aller nicht schleunigen Sachen. — Nach dem soeben erschienenen 9. Jahresbericht betr. die Pensions-Zuschußkasse für emeritirte Geistliche der Diöcese Culm für das Rechnungsjahr 1893—94 beträgt die Mitgliederzahl 180. Die Gesammteinnahme betrug 84 467,92 Mk., die Gesammtausgabe 7233,70 Mk., so daß ein Bestand von 77 234,22 Mk. vorhanden ist. An Pensionszuschüssen sind nur 856,35 Mk. gezahlt, während allein an jährlichen Beiträgen 4746,10 Mk. vereinnahmt sind.

Königsberg, 18. Juli. Bei dem Festgottesdienste aus Anlaß des 350jährigen Jubiläums der Universität wird der Königsberger Sängerverein eine Motette von Bernh. Klein „Himmel und Erde vergehen" singen. Nach Beendigung des Gottesdienstes, und nachdem Prinz Friedrich Leopold den Dom verlassen hat, kehrt der Festzug nach der Universität zurück. Dann ziehen die Vorsteher der Studentenschaft mit ihren achtzehn Bannern in die Aula. Bald darauf erscheint der Lehrkörper in feierlichem Zuge. Prinz Friedrich Leopold, der vom Rektor und den vier Dekanen empfangen wird, wird zur Beglückwünschung der Universität zuerst das Wort ergreifen. Hierauf wird der Vertreter des Kultusministers sprechen. Dann folgen die Beglückwünschungen und Danksagungen. Nach Schluß dieser Feier bietet sich Gelegenheit, die im Lesesaale der Bibliothek aufgestellte „Silberbibliothek" nebst anderen, auf Herzog Albrecht und die älteste Geschichte der Universität bezüglichen Bücherhandschriften in Augenschein zu nehmen. Dann findet das Festessen und Abends in Julchenthal eine gesellige Versammlung statt, zu welcher die Ehrengäste, der gesammte Lehrkörper, die Universitäts- und Bibliotheksbeamten 2c., die Studirenden und die alten Herren, die Familienangehörigen der Ehrengäste und die Gäste Zutritt haben. Im festlich erleuchteten Garten findet Concert, im Saale ev. Musik zum Tanze statt. Die Feier im Dom am zweiten Tage hat folgenden Verlauf: Aufführung des 23. Psalms von Schubert für Männerchor mit Orchesterbegleitung; Begrüßung durch den Rector; Festrede des Prorektors; Verkündung der Ehrenpromotionen; Aufführung des „Periti autem" von Mendelssohn-Bartholdy. Zu dem 8½ Uhr Abends beginnenden Festkommers im Börsengarten haben Zutritt: die Ehrengäste, die Lehrkörper der Universität, jetzige und ehemalige Studierende. Auf der Gallerie werden in beschränkter Zahl den Damen Plätze angewiesen werden. Eine interessante Beigabe wird eine seit Wochen vorbereitete Festzeitung sein. — Der Hilfsheizer S wurde vor einigen Tagen in einem Busch der Almoder Chaussee mit geöffneten Pulsadern als Leiche gefunden. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht bekannt. — Laut einer polizeilichen Nachricht ist am 16. d. Mts. Mittags die Wittwe Weiß aus Kraam auf dem Wege von Kraam nach St. Lorenz (Kreis Fischhausen) ermordet und beraubt worden. Es fehlen eine Cylinderuhr und 18 Mk. baares Geld.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 20. Juli.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonnabend, 21. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, warm.

Zur Platzkartenfrage wird folgende gerichtliche Entscheidung mitgetheilt: In der Prozeßsache des Oberbürgermeisters Thesing zu Tilsit gegen den königlichen Eisenbahnfiscus wegen Platzkartengebühr hat die erste Civilkammer des Landgerichts zu Danzig unterm 11. Juni d. Js. auf die erfolgte Berufung des Herrn Thesing gegen das Urtheil des Amtsgerichtes XI zu Danzig vom 30. März d. Js. dahin erkannt, daß die Berufung zurückzuweisen und Herr Thesing zur Zahlung der Platzkartengebühr verpflichtet sei. In diesem Urtheile wird ausgeführt, daß die Eisenbahnfahrkarte nur den Charakter einer Quittung über Fahrgeld und eines Legitimationsausweises für den Vertragsabschließenden habe, ebenso wie alle derartigen Billets des öffentlichen Verkehrs; es können zwar auf demselben einzelne Bestimmungen des Transportvertrages abgedruckt sein, niemals aber habe das Billet die Natur einer Vertragsurkunde; sein Inhalt allein sei vielmehr für das fragliche Rechtsverhältniß nicht entscheidend und können neben demselben andere Bestimmungen zulässig sein. Danach sei auch der Passus „Giltig für alle Züge" noch nicht allein entscheidend und könne auf die erst seit kurzem neu eingeführten Durchgangszüge nicht ohne weiteres ausgedehnt werden.

Cholera. Die „Danziger Zeitung" schreibt: Es kann nicht oft genug hervorgehoben werden, daß keinerlei Grund zu der Besorgniß vorliegt, daß die Cholera in unseren östlichen Provinzen und speziell in Danzig eine weitere Verbreitung finden werde. Der Herr Oberpräsident hat in seiner Bekanntmachung mit Recht darauf hingewiesen, daß im Osten an keiner Stelle ein Choleraherd sei, von welchem aus die Verbreitung der Krankheit wahrscheinlich sei und daß es sich bisher nur um einzelne Fälle von Einschleppung handle, in Bezug auf welche alle möglichen Vorsichtsmaßregeln sofort getroffen werden. Daß der Herr Staatskommissar von allen thatsächlichen Vorkommnissen sofort die Bevölkerung amtlich in Kenntniß setzt, kann nur mit Dank anerkannt werden. Durch ein solches Verfahren wird übertriebenen Gerüchten von vornherein der Weg abgeschnitten und andererseits die Bevölkerung zur Vorsicht namentlich bei dem Gebrauch des Wassers gemahnt. In letzterer Beziehung kann nicht genug geschehen. Ueberall sollten Arbeitgeber, Lehrer, Geistliche und alle, welche in weiteren Kreisen verkehren, vor dem Gebrauch des Weichselwassers (und der mit der Weichsel direkt oder indirekt in Verbindung stehenden Wasserläufe) warnen. Wenn von einigen Londoner Blättern strenge Controlmaßregeln gegen Provenienzen aus norddeutschen Häfen gefordert werden, weil erfahrungsmäßig die Cholera, so oft sie in England aufgetreten, auf dem Wege von Rußland über deutsche Häfen nach dort gelangt sei, so ist das einfach nicht zutreffend. Abgesehen von den actenmäßig erwiesenen Fällen, wo die Cholerakeime aus mittelmeerischen oder orientalischen Häfen nach England eingeschleppt wurden, sowie von dem ständigen directen Verkehr zwischen russischen Ostseeplätzen und englischen Häfen weiß man in England gut genug, daß der sanitäre Ueberwachungsdienst nirgends besser organisirt ist und gewissenhafter gehandhabt wird, als in Deutschland. Bei heutiger Sachlage ist die Einnistung von auswärts nach Deutschland gelangender Seuchekeime auf deutschem Boden in äußerstem Maße erschwert, eine Weiterverschleppung von hier aber so gut wie völlig ausgeschlossen. Es stehen wohl auch bei den englischen Preßstimmen, welche strenge Controlmaßregeln gegen Provenienzen aus deutschen Häfen fordern, weniger sanitäre Rücksichten in Frage. Wir möchten auch nicht annehmen, daß die englische Regierung, die vollkommen in der Lage ist, sich über die thatsächlichen Verhältnisse die genaueste Information zu schaffen, diese Forderungen berücksichtigen wird. Zu dem Verlangen der Londoner Blätter bemerkt auch die „N.-Ztg.", das Tendenziöse dieser Behauptung liege auf der Hand; das Verlangen sei nur ein Vorwand, um die einheimische Geschäftswelt von der deutschen Concurrenz zu entlasten. — Bis jetzt liegen Meldungen über folgende neue Fälle vor: 1) Die Mutter des an Cholera erkrankten Buhnenarbeiters Goretzki-Gr. Wolz ist an asiatischer Cholera gestorben. 2) Im Ueberwachungsbezirk Graudenz wurde gestern ein choleraverdächtiger Flößer in die dortige Baracke geschafft. 3) Im Ueberwachungsbezirk Schillno sind am 18. d. Mts. die Flößer Kureck und Lesko als choleraverdächtig in das dortige Lazareth gebracht. Unter choleraverdächtigen Erscheinungen sind heute gestorben: 4) Der Schiffer Liedtke in Thorn, 5) ein Fischer in Krakau.

Eine lustige Illustration dafür, daß der Telegraph ebenso wie der Druckfehlerkobold von Zeit zu Zeit tolle Kuriosa anrichten kann, bietet folgender Fall, der sich zwischen Königsberg und Neukuhren ereignet hat, und durch den zwei eng befreundete Familien beinahe verfeindet worden wären. Die eine Familie hatte sich zum zeitweiligen Sommeraufenthalt nach Neukuhren begeben und in diese Zeit, welche die andere Familie in Königsberg zubrachte, fiel gerade der Geburtstag des Familienoberhauptes in der Sommerfrische. Man war vor der Trennung von hier übereingekommen, daß der Geburtstag am schönen Ostseestrande begangen werden sollte. Ein Zufall fügte es indeß, daß die Königsberger Familie verhindert war, ihre Bekannten in Neukuhren aufzusuchen und, um dem Geburtagskinde wenigstens eine Freude zu bereiten, wurde beschlossen, ein Telegramm mit folgendem kurzem Inhalt: „die besten Wünsche zum heutigen Tage (Name)" loszulassen. Die Depesche wurde frühzeitig aufgegeben und ging sogleich ab. Große Freude herrschte in Neukuhren, als der Telegraph folgende Nachricht übermittelte: „die betten wünsche zum heutigen tage." Man war einstimmig der Ansicht, daß die Königsberger aus Anlaß des Geburtstages gleich einige Tage in Neukuhren verbleiben wollten. Es wurden im nächsten Hotel die gewünschten Betten bestellt und eine Journaliere nach Cranz beordert, welche die Geburtstagsgäste in Empfang nehmen sollte. Je näher die Zeit der Rückkehr des Wagens heranrückte, je größer wurde die Freude auf das erhoffte Wiedersehen. Schließlich kam die Journaliere an, aber von der erwarteten Familie war nichts zu sehen, und den ganzen Tag wie die folgenden über ließen die Königsberger

---

innerte, und er öffnete beide Fenster, um frische Luft in das dumpfige Kabinet hineinzulassen.

„Ich hatte das Alles vergessen," sagte er sich, „und ich bin recht froh, daß ich gekommen bin. Es ist doch sonderbar!"

Dann trällerte er ein Liedchen, um seine wirren Gedanken zu verscheuchen. Er fühlte, wie die Lustigkeit langsam schwand und zog seine Uhr, es war ein Viertel Acht, er hatte Hunger.

„Wenn der Brief nur ein Scherz gewesen, daran hatte ich nicht gedacht! Das wäre mir übrigens sehr lieb."

Man war in dem Nebenkabinet sehr lustig, aus dem Klappern der Teller und Gläser hörte er lautes Lachen heraus. Ich weiß nicht, was ihm durch den Kopf ging, aber er lehnte an die Fensterbrüstung und blickte starr auf den See, der ruhig wie ein Spiegel dalag; in der Ferne zeichneten sich die Bäume ab und zeitweise drang ein kräftiger, erquickender Geruch von frischem Holze zu ihm.

„Mein armes, kleines Frauchen," murmelte er.

Er wollte speisen, da ließ sich das Knistern eines seidenen Kleides vernehmen und die Thür wurde geöffnet! Schnell trat eine Frau ein und setzte sich erschöpft auf den Divan. Sie hatte einen so dichten Schleier vorgebunden, daß man ihre Züge nicht zu erkennen vermochte, aber in ihren Bewegungen lag die vollendetste Eleganz, aber gleichzeitig auch Furcht und Verlegenheit . . . Raoul war bestürzt. Er betrachtete die Dame und suchte unter dem Schleier die Züge zu erkennen. Endlich entdeckte er eine Bekannte, er bemerkte ein Angesicht, das ihm noch sehr lebhafte Erinnerungen wachrief, denn er wurde kreidebleich und stürzte plötzlich in die Arme, welche die junge Frau ihm entgegenstreckte.

„Sage mir, daß Du mir nicht zürnst," sagte Louise, denn sie war es; „sage es mir schnell."

Sie nahm den Schleier ab; in ihren Augen glänzten große Thränen.

„Ich habe Dich getäuscht," sagte sie leise und küßte ihren Gatten auf den Mund. Dann fügte sie, unter Thränen lachend, hinzu: „Weißt Du, ich möchte für mein Leben gern einmal ein feingebratenes Chateaubriand-Beefsteak essen!"

Freunde nichts von sich hören. Aufgebracht über das Benehmen derselben, beschlossen die Neukuhrener, nach ihrer Rückkehr jeden Verkehr mit der rücksichtslosen Familie abzubrechen, als sich endlich der durch den Telegraphen hervorgerufene Irrthum zum Gaudium aller Betheiligten aufklärte. Das verfehlte Geburtstagsfest wurde nachträglich zur Wiederauffrischung der alten Freundschaft in solenner Weise begangen. Das Telegraphenamt aber blieb mit einer Beschwerde nicht verschont. (K. H. Z.)

** **Leipziger Sänger.** Im Gewerbehause hatten gestern Abend bei Veranstaltung des ersten humoristischen Abends die altrenommirten „Leipziger Quartett- und Concertsänger" ihre alte Anziehungskraft wieder bewährt. Der Garten war mit Gästen fast ganz gefüllt und erwiesen sich die Zuhörer mit ihrem Beifalle so dankbar, daß sich die Sänger zu einer ganzen Reihe von Einlagen genöthigt sahen. Hierdurch wurde die Erledigung des Programms derart verzögert, daß die Vorträge erst nach 11 Uhr ihr Ende erreichten, doch ließ man dieselben sich gerne gefallen und harrte bis zum letzten Augenblick in äußerst animirter Stimmung aus. Besonderen Beifall fanden der Damenimitator Wilson, die Quartettvorträge, ferner die Solo-Vorträge der Herren Eyle jun., Hoffmann, Franke und Hanke und der Piston-Virtuose Herr Müller-Lippart.

** **Der Elbinger landwirthschaftliche Lokalverein** hielt gestern in der Börse eine außerordentliche Sitzung ab. Auf ein Ersuchen der Hauptverwaltung hin gab der Verein in Betreff der zu ergreifenden Maßregeln gegen die Verschleppung von ansteckenden Schweinekrankheiten sein Gutachten dahin ab, daß es: 1) nothwendig ist, durch Einführung von Ursprungs-Attesten eine Kontrolle über den Verkauf von Schweinen auszuüben; daß es 2) ohne eine erhebliche Schädigung nicht angängig erscheint, den Hausirhandel zu verbieten. Die Gefahren, welche der Hausirhandel für die Verschleppung von Krankheiten mit sich bringt, kann durch den Transport per Wagen sehr eingeschränkt werden. Der Wagentransport bietet auch noch einen anderen Vortheil. Durch das Treiben werden die Schweine leicht lungenkrank und gehen in der Regel 5 pCt. ein. — Der Verein hatte s. Z. beschlossen, anläßlich der Kaiserparade auf dem Grundstücke des Herrn Reimer-Eichfelde eine Tribüne zu erbauen und den Mitgliedern nebst deren Angehörigen etwa 400 Plätze zu sichern. Nach einer Mittheilung des Chefs des Generalstabes kann die Tribüne an der geplanten Stelle nicht aufgebaut werden, da durch dieselbe Sr. Majestät der Blick über das Paradefeld beim Aussteigen aus dem Sonderzuge eingeengt werden könnte. Der Verein wird sich jetzt mit einem Unternehmer in Verbindung setzen, der eine große Tribüne für Zuschauer auf dem Paradefelde erbauen wird. Wahrscheinlich wird es hierdurch möglich, dem Vereine einige hundert Platzkarten zu ermäßigten Preisen zu sichern. Einer Kommission wird in dieser Angelegenheit das Weitere übertragen. — Der Verein hat beschlossen, die internationale Obst-Ausstellung in St. Petersburg durch Obst und Furchtweine zu beschicken. Aus einem Anschreiben des Vicepräsidenten des Ausstellungskomitees geht hervor, daß dem Vereine der erforderliche Platz unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden soll. Es wird in Erwägung gezogen, ob es sich nicht empfiehlt, einen Deputirten auf Kosten des Vereins zur Ausstellung zu schicken, welcher eventuell gleich Handelsbeziehungen anzuknüpfen hätte. Die Herren Grube, Leistikow, Müller und Schröter werden in ein Komitee gewählt, welches Anmeldungen der Ausstellungsobjekte entgegennimmt und dieselben einer Prüfung unterwirft.

Pflicht des Miethers, die Wohnung Miethslustigen zu zeigen. Die Pflicht des Miethers, die Wohnung Miethslustigen vorzuzeigen, ist wiederholt von den Obergerichten ausgesprochen worden. Das preußische Kammergericht hat sich jetzt in der Frage dahin ausgesprochen, daß die Stunden von ½2 Uhr bis ½4 Uhr Nachmittags täglich als angemessene Zeit zu betrachten seien, mit der Beschränkung jedoch, daß der Miether an Sonn- und Feiertagen keine Pflicht habe, die Wohnung durch Miethslustige besichtigen zu lassen. Ein Recht, willkürlich bestimmte Tagesstunden für die Besichtigung zu bezeichnen, hat der Miether nicht. Unbekannten Personen ohne Beisein des Vermiethers oder seines Stellvertreters braucht der Miether die Besichtigung überhaupt nicht zu gestatten. Im Uebrigen muß die Besichtigung mangels einer anderweiten, freien Vereinbarung täglich gestattet werden. Kommt der Miether seiner Pflicht nicht oder nicht gehörig nach und geht dadurch dem Vermiether die beste Zeit, die Wohnung anderweit zu vermiethen, verloren, so ist der Miether zum Ersatze der dadurch dem Vermiether entgangenen Miethe verpflichtet.

*** **Falsches Geld.** Zwei falsche aus Zinn hergestellte Einthalerstücke sind gestern der hiesigen Polizei-Behörde eingeliefert worden. Ueber den Verfertiger und Verbreiter der Falschstücke hat sich noch nichts feststellen lassen.

Vacanzenliste. Kais. Ober-Postdirectionsbezirk Danzig sofort Landbriefträger, 650 Mark Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 900 Mk.; ferner Postpacketträger zum 1. August 1894, 700 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 1100 Mk. — Magistrat in Kulm sofort ein Nachtwächter und Kämmereiarbeiter, 540 Mk. jährlich. — Magistrat in Rügenwalde zum 1. Oktober 1894 ein Feldwächter, 540 Mk. jährlich. — Kais. Ober-Postdirectionsbezirk Gumbinnen zum 1. September und 1. Oktober 1894 2 Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und 60 bis 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 900 Mk. — Kreis-Ausschuß in Lötzen sofort ein Kreis-Ausschuß-Assistent, Gehalt 600 Mark, Maximalgehalt 900 Mk. — Polizei-Direktion in Stettin zum 1. November ein Schutzmann, 1000 Mk. und nach der Anstellung noch 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Maximalgehalt 1500 Mk. — Eisenbahn-Betriebsamt in Stettin zum 1. Oktober 1894 3 Anwärter für den Weichenstellerdienst, beim Dienstantritt 800 Mk., nach erfolgter Prüfung 800 Mk., steigend bis 1200 Mk. und freie Dienstwohnung oder Wohnungsgeldzuschuß. — Rittergut Zwethau bei Torgau (Provinz Sachsen) ein Forstbeamter. — Oberförsterei St. Goarshausen ein Gemeindeförster zum 1. Septeber, 894 Mk. Jahreseinkommen, Meldungen beim Forstmeister Krückemann. — Talheim, Oberförsterei Hadamar, ein Gemeindeförster, 870 Mk. Jahreseinkommen und Brennholz. Meldungen beim kgl. Forstmeister Fischer zu Hadamar. — Privatrevier Viehain, Post Horka, ein Forstlehrling.

Förderung der Leibesübung. Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft hat gegenwärtig in Gemeinschaft mit dem Centralausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland einen Aufruf veröffentlicht, in welchem die Aufforderung an alle Freunde der Leibesübungen ergeht, thatkräftig für die Förderung der Volksgesundheit einzutreten. In dem Aufruf heißt es: In turnerischen Uebungen Selbstvertrauen, Gewandtheit und Kräfte zu gewinnen, straffer Zucht nicht minder sich zu fügen, wie kecken Wagemuth zu erproben, — im fröhlichen Spiel auf freiem Plan Unermüdlichkeit, Geistesgegenwart, Verträglichkeit und Gemeinsinn darzuthun, — in munterer Wanderfahrt durch die Gaue der deutschen Heimath die Gottesnatur in ihrer Größe und Schönheit zu genießen und zu bewundern: das ist rechte Volkserholung und Volkserziehung, das ist der rechte Weg zur Gesundung unseres Volksthums! Darum geht unser Ruf hinaus in alle Gaue des Vaterlandes zur Mitarbeit an diesem schönen segenverheißenden Werke! Unsere Zeit mahnt dringend dazu. Manches ist vorgearbeitet — das Meiste bleibt zu thun. Dazu aber bedürfen wir der Unterstützung durch selbstlose Männer und edle Frauen, sei es, daß sie sich an bestehende Vereine und Einrichtungen anschließen, sei es, daß sie aus eigener Kraft heraus neue Vereinigungen ins Leben rufen, sei es, daß sie Beispielen hochherzigen Sinnes folgend, für diese echte Volkssache reichlichere Mittel stiften. Mögen sie Alle sich zusammenschließen und unsere Jugend und das ganze deutsche Volk um das Banner schaaren, auf dem geschrieben steht: „Durch Uebung des Leibes zur Gesundung des Volkes an Leib und Seele!"

** **Am Innern Mühlendamm** schreiten die Pflasterungsarbeiten sehr langsam vorwärts und ist bis jetzt trotz mehrwöchiger Arbeit nur die kurze Strecke vom Friedrich-Wilhelm-Platze bis zur Hospitalstraße gepflastert. Wenn die Pflasterungsarbeiten bis Anfang September beendet werden sollen, so werden dieselben wohl noch in hohem Grade zu beschleunigen sein.

Zur Invaliditäts- und Unfallversicherung. Das Reichsversicherungsamt hat entschieden, daß die Postillone der Reichspostverwaltung Beamte sind und daß in Folge dessen auf sie nicht die Bestimmungen des Unfallversicherungs-Gesetzes, sondern die des Reichsbeamtenpensions-Gesetzes vom 15. März 1886 Anwendung finden.

Die aus Strohgeflecht hergestellten Bienenwohnungen werden fortab in der Tarifierung als Körbe behandelt, und die Fracht wird derart berechnet, daß für leere neue Bienenkörbe das 1½fache, für leere gebrauchte Bienenkörbe das halbe wirkliche Gewicht zu Grunde gelegt wird. Da die Bezeichnung der Bienenkörbe als „Bienenwohnungen" zu irrthümlicher Frachtberechnung Anlaß gegeben hat, so ist in den Frachtbriefen vom Versender die Angabe „Bienenkörbe" zu machen.

*** **Eine Bestie.** Auf Grund einer Denunciation und der Anschuldigung seiner eigenen 13jährigen Tochter wurde gestern Nachmittag der Arbeiter Carl G. von hier wegen eines Verbrechens aus § 173 und 176 III verhaftet.

* **Verschwundener Geldbriefbeutel.** In der Untersuchungssache betreffend den Verlust des Geldbriefbeutels von Danzig 1 nach Marienburg 2 (Bahnhof) vom 5. Mai d. J. ist der Zinsschein Nr. 16 zu dem 3½ procentigen Pfandbriefe der Neuen westpreußischen Landschaft II. Serie Lit. E. Nr. 01,557 über 300 Mk. zum Vorschein gekommen, welcher in einem der vermißten Geldbriefe enthalten gewesen ist. Von postamtlicher Seite wird der „Dirsch. Ztg." mitgetheilt, daß zu jedem der unter Nr. 4 des am 25. Juni veröffentlichen Verzeichnisses aufgeführten 6 Pfandbriefe der Neuen westpreußischen Landschaft nebst Talons die Zinsscheine Nr. 15 bis 20 mit in Verlust gerathen sind.

Aalzucht. Der „Ostd. Grenzb." berichtet: Herr Gutsbesitzer F. Steiner aus Tutschen ließ sich vor drei Jahren 1000 Stück junge Aale aus der Fischbrutanstalt Hüningen im Elsaß kommen. Leider trafen die Thierchen, kaum so lang wie ein Streichhölzchen, todt hier ein. Für diese verunglückte Sendung erhielt er im folgenden Jahre als Ersatz wieder 1000 Stück. Diese setzte er in die zahlreichen in seinem Felde gelegenen Torfbrüche aus. Um sich zu überzeugen, ob seine Bemühungen Erfolg gehabt hätten, legte er am Donnerstag Abends im Beisein mehrerer Herren Nachtschnüre und hatte die Freude, am folgenden Morgen zwei prachtvolle, ca. 70 Centim. lange Aale im Gewicht von je 1 Pfund an den Angelhaken vorzufinden. Der Beweis wäre also erbracht, daß auch unsere Gewässer, selbst Torfbrüche, sich zur Zucht dieser werthvollen Fische eignen, und wäre nur zu wünschen, daß zur Hebung des Nationalwohlstandes dieses Beispiel zahlreiche Nachahmer fände.

*** **Festgenommener Messerheld.** Gestern Abend wurde der in der Langen Niederstraße wohnhafte Former Bernh. E. deshalb festgenommen, weil er mehrere Leute auf der Straße und seine eigene Mutter in ihrer Wohnung mit einem offenen Messer bedrohte. Der rohe Mensch leistete den ihn verhaftenden Beamten großen Widerstand und bedrohte diese ebenfalls.

Die Athmung durch die Nase.

Nachdruck verboten.

Die allgemeine Theilung, die sich nach gewaltiger Erweiterung und so mächtigem Aufschwung unserer Heilwissenschaft nothwendigerweise in allen Fächern vollziehen mußte, hat auch das wichtige Gebiet der Erkrankungen von Hals und Nase aus seinem Dunkel herausgerissen und aus ihm ein Spezialgebiet geschaffen, dessen rasches Emporblühen vielen leidenden Menschen Hilfe und Heilung gebracht hat. Betrachten wir die der Nase von der Natur zugewiesene Bestimmung, so erfahren wir, daß sie den beiden Hauptzwecken der Athmung und des Geruches dient. Die Luft, welche in unsere Lunge tritt, nimmt zuerst ihren Weg durch die Nase, schlägt hier alle ihr anhaftenden Unreinlichkeiten, wie Staub und schädliche Keime, nieder, sättigt sich, wie wir jetzt genau wissen, mit Wasserdampf und wird in den Buchten der Nasenhöhle zu einer Temperatur von 18 Grad C. erwärmt. Würde, wie es so oft der Fall ist, die Athmung durch die Nase infolge krankhafter Zustände, auf welche ich unten zurückkomme, ausfallen, so sind wir gezwungen, die Luft so kalt, unrein und trocken wie wir sie aus der uns umgebenden Athmosphäre bekommen, in unsere Lungen aufzunehmen, was, wie ich bald zeigen werde, in seinen Folgen für unseren Organismus nicht gleichgiltig ist. Die verstopfte Nase ist eine so weit verbreitete Erscheinung und wird oft mit einer so auffallenden Gleichgiltigkeit Jahre lang ertragen, daß wir, die wir in den Erkrankungen der Nase hinreichende Erfahrung besitzen, nicht genug in Wort und Schrift auf die verderblichen Folgen, welche für den ganzen übrigen Körper daraus entstehen, aufmerksam machen können.

Die Verstopfung der Nase kann durch vielerlei krankhafte Zustände derselben oder ihre Nachbarorgane zu Stande kommen. Es können Schwellungen der Nasenschleimhaut vorhanden sein, oder Geschwülste, welche wir unter dem Namen der „Polypen" kennen, es können Knochenverbiegungen vorliegen, und es kann die Verbindung zwischen Nase und Rachen durch Verwachsungen oder Geschwülste aufgehoben sein.

Die erste Folge behinderter Nasenathmung ist nun die, daß das betreffende Individuum den Mund offen hält, um genügende Luft zum Athmen zu erhalten. Abgesehen davon, daß dadurch die Gesichtszüge einen blöden Ausdruck erhalten, treten auch hartnäckige Halskatarrhe auf, welche durch die Austrocknung und die fortwährende Berührung der Rachenschleimhaut mit den schädlichen Keimen aus der Athmosphäre zu Stande kommen. Es genügt also nicht, wenn das Kind von Mutter und Hausarzt daran erinnert wird, den Mund beim Athmen zu schließen, sondern es muß vor allem nach dem Grunde dieser krankhaften Erscheinung gefahndet und für rationelle Behandlung gesorgt werden.

Eine der häufigsten Ursachen für die Athmung mit offenem Munde bilden die sogenannten Wucherungen im Nasenrachenraum. Es sind dieses oft massenhafte röthliche oder graurothe zapfenartige Gebilde, die mit dickem zähem Schleim bedeckt, den Raum hinter den Zäpfchen einnehmend, die Verbindung zwischen Nase und Hals vollkommen aufheben und auch oft genug die hier ausmündenden Kanäle nach dem Gehörorgan verstopfen.

Diese Krankheit, welche vom 5.—20. Lebensjahre am ausgebreitetesten ist, und namentlich bei skrophulösen Kindern ungemein häufig beobachtet wird, macht eine Reihe von Erscheinungen, welche so wichtig für die kindliche Entwickelung werden, daß ihre Kenntniß für den Laien nothwendig erscheint.

Die Worte solcher Kinder sind dumpf, Nasenlaute können nicht ausgesprochen werden und die ganze Sprache hat einen klanglosen todten Ausdruck. Auch Stottern ist hierbei schon häufig beobachtet worden. Der fortwährend offene Mund macht die Gesichtszüge blöde und alternd und worauf ich besonders aufmerksam mache, es giebt sich ein Zurückbleiben der körperlichen wie geistigen Entwicklung kund.

Die Kinder sehen blaß aus, ihr Brustkorb bleibt flach und eingesunken, sie haben nicht jene jugendliche Munterkeit. In der Schule vermögen solche Kranke ihre Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Gegenstand nicht zu lenken, weshalb sie oft vom Lehrer als unaufmerksam getadelt oder gar bestraft werden. Die Schädigungen des Gehörorgans können ganz bedeutende sein, oft auch entsteht Ohrenfluß, dessen Vernachlässigung immer zu schweren Folgen führt. Mit einem Schlage vermag der Nasenarzt alle diese Beschwerden zu beseitigen und erst danach hebt sich der Kräftezustand des Kindes und seine zeitige Entwickelung.

Ich will noch daran erinnern, daß bei Alt und Jung schon härtnäckige Kopfschmerzen, asthmatische Anfälle und Neuralgien, ja selbst qualvoller Husten durch rationelle Behandlung von Nase und Hals geheilt worden sind. Man ist daher mit Recht dafür eingetreten, sachverständige Schulärzte anzustellen, die durch regelmäßige Untersuchungen von Nase und Hals sehr segensreich für die heranwachsende Jugend wirken können.

Dr. Ernani.

Vermischtes.

— **Ein komischer Zwischenfall** spielte sich in vergangener Woche bei dem Einzuge des auf einer Reise durch Wälschtirol begriffenen Kaisers Franz Joseph in Dimaro ab. Der Bürgermeister fragte den im einfachen Touristenkostüm auf ihn zuschreitenden und ihm die Hand reichenden Kaiser in italienischer Sprache: „Bitte, können Sie mir nicht sagen, wo der Kaiser ist?" worauf Kaiser Franz Joseph lächelnd erwiderte: „Ich bin es selbst!" Nun hielt der Bürgermeister seine schwungvolle italienische Ansprache an den Kaiser in korrektester Weise.

— **Eine hübsche Geschichte** wird von dem Pariser Schriftsteller Aurélien Scholl erzählt. Ein Besuch wurde bei ihm angemeldet, eine Dame. „Sie müssen entschuldigen," sagte sie, „allein ich konnte Paris nicht verlassen, ohne Scholl zu sehen. Ich mußte den Dichter kennen lernen, dessen „Ingrat" begeistert, gerührt, entzückt hat." — „Das Buch hat Ihnen also gefallen?" fragte Aurélien Scholl. — „O, außerordentlich; es ist das Beste, was ich in meinem Leben gelesen habe; diese Charakteristik in den Gestalten, diese Sprache, diese entzückende Handlung, diese . . ." rc. rc. — „Ja", bestätigte Scholl, „der Roman ist wirklich außerordentlich, fast so gut wie „La femme à papa" und „Bodingolette"! Sie kennen doch die beiden Bücher?" — „Gewiß, und ich bin entzückt davon." — „Und „Père Loriot" und „Mamz'elle Ninette" doch auch?" — „Aber selbstverständlich!" — „Nun, das freut mich," entgegnete der Dichter, „denn ich habe die ebenso wenig geschrieben, wie den Roman, wegen dessen Sie zu mir hergekommen sind, und ich weiß überhaupt nicht, ob sie jemals von irgend Jemand geschrieben worden sind."

Telegramme

der

„Altpreußischen Zeitung."

Rom, 20. Juli. Bezüglich der heute beginnenden Verhandlungen gegen den Anarchisten Lega, welcher das Attentat gegen den Ministerpräsidenten Crispi ausführte, hat das Ministerium des Innern und die Polizei umfassendste Vorsichtsmaßregeln getroffen. Außer den Advokaten und den Berichterstattern wird Niemand zu den Verhandlungen zugelassen.

Paris, 20. Juli. Der Minister des Aeußern theilte heute im Ministerrathe mit, daß der König von Belgien, als Herrscher des Congostaates, zwei Bevollmächtigte nach Paris entsende, um mit französischen Delegirten über diejenigen Fragen zu verhandeln, welche durch die englisch-congolesische Convention aufgetaucht seien.

Lyon, 20. Juli. Die Haltung Caserio's ist bis jetzt unverändert; er bleibt fortwährend cynisch und ungerührt. Der Mörder ißt und schläft gut und zeigt eine staunenswerthe Geistesruhe.

Madrid, 20. Juli. Die spanische Regierung hat mit der argentinischen Republik Unterhandlungen eingeleitet bezüglich einer handelspolitischen Verständigung, besonders über die Eingangszölle auf Wein und gesalzenes Fleisch.

Madrid, 20. Juli. Die hier cursirenden Gerüchte, Oesterreich, Ungarn, Italien und Belgien hätten, gleichwie Deutschland, ihre mit Spanien abgeschlossenen Handelsverträge zurückgezogen, werden offiziös als unbegründet bezeichnet.

Brüssel, 20. Juli. Gegen Ende d. J. wird in der Kammer eine Conversion der 3½%igen Rente vorgeschlagen werden.

Bukarest, 20. Juli. Die hiesige Akademie veröffentlicht ein Memorandum an sämmtliche europäischen Universitäten und Akademieen, in welchem um deren Interesse für die ungarländischen Rumänen ersucht wird.

Belgrad, 20. Juli. Der Kriegsminister unterhandelt mit der Krupp'schen Fabrik in Essen wegen Erneuerung des Artillerie-Materials. Als Deckung hierfür soll der Restbetrag der vorjährigen Anleihe, deren Emission im September in Paris erfolgte, Verwendung finden.

Chicago, 20. Juli. Infolge der günstigeren Gestaltung der Lage sind alle Bundestruppen aus der City zurückgezogen; ebenso sind alle Milizen im Staate Illinois entlassen worden mit Ausnahme von 3000 Mann in Chicago.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 20. Juli, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	19./7.	20./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,10	99,25
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,30	99,40
Oesterreichische Goldrente	99,90	100,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,50	99,90
Russische Banknoten	218,90	219,05
Oesterreichische Banknoten	163,60	163,70
Deutsche Reichsanleihe	105,90	106,00
4 pCt. preußische Consols	105,60	105,60
4 pCt. Rumänier	85,50	85,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,60	119,60

Produkten-Börse.

Cours vom	19./7.	20./7.
Weizen Juli	137,20	135,50
September	137,70	135,70
Roggen Juli	117,50	116,50
September	119,50	118,00
Tendenz: befestigt.		
Petroleum loco	18,60	18,50
Rüböl Juli	46,40	45,90
Oktober	46,40	45,90
Spiritus Juli	35,10	35,00

Königsberg, 20. Juli, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	53,00 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	33,00	„
do. do. do.	32,00	„ Geld.

Danzig, 19. Juli. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	132—136
„ hellbunt	131
Transit hochbunt und weiß	99
„ hellbunt	96
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	136
Transit „	101,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): ruhig.	
inländischer	110
russisch-polnischer zum Transit	75
Termin Sept.-Okt.	110,50
Transit „	76
Regulirungspreis z. freien Verkehr	111
Gerste: große (660—700 g)	117
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	122
Erbsen, inländische	120
„ Transit	100
Rübsen, inländische	183

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 19. Juli.

Zufuhr: 25 inländische, 106 ausländische Waggons.

Inländisch, Mk. pro 1000 kg.

Weizen [pro 85 Pfd.] unverändert, hochbunter 753 g [126/27pfd.] 131 ℳ [5,55], 759 g [128pfd.] 129 ℳ [5,50].

Roggen [pro 80 Pfd.] pro 714 g [120pfd. h] behauptet, 714 g [120pfd.] bis 758 g [127pfd.] 108 ℳ [4,32], 729 g [122/23pfd.] 747 g [125/26pfd.] 107½ ℳ [4,30].

Rübsen [pro 72 Pfd.] fester 175 ℳ [6,30], 180 ℳ [6,50]. bis 182 ℳ [6,50], 184 ℳ [6,60] bis 187 ℳ [6,75], gering 120 ℳ [4,30], 130 ℳ [4,70], 140 ℳ [4,05], 150 ℳ [5,40].

Ausländisch unverzollt, Mark pro 1000 kg

Weizen rother 733 g [123pfd.] 738 g [124pfd.] 87 ℳ 722 g [121pfd.] mit Roggen besetzt 71 ℳ, Kubanka-754 g [127pfd.], 759 g [128pfd.] 88 ℳ

Weizenkleie, grobe 55, 57 ℳ

Roggen 704 g [118pfd.], 68 ℳ, 680 g [114pfd.], bis 726 g [122pfd], 69 ℳ, 690 g [115/16pfd.] 70½ ℳ, 625 g [105pfd.] besetzt 67½ ℳ, feiner 697 g [117pfd.[bis 726 g [122pfd.] 72 ℳ

Weizenroggen 738 g [124pfd.] bis 744 g [125pfd.] 68 ℳ

Roggenkleie dünne 64¾ ℳ

Gerste Futter 57, 58, 60, 60½ ℳ, vom Wasser 58 ℳ große 64 ℳ, mit Geruch 61½, 62 ℳ, kleine 60½, 61 ℳ

Hafer 72—74, 80 ℳ, feiner 85 ℳ, hochfeiner 92 ℳ, mit Geruch 70½ ℳ

Mais flauer 62—70 ℳ gering 54 ℳ

Erbsen Viktoria- 102 ℳ, 92, 93¼, 94 ℳ, gering 79 ℳ, vom Wasser mit Geruch 78, 84 ℳ, grüne 113 ℳ, mit Käfer 92½ ℳ

Bohnen 92, 95, 97 ℳ

Wicken vom Wasser mit Geruch 92 ℳ

Leinsaat feine 180 ℳ, mittel 145 ℳ

Hanfsaat niedriger 167, 168 ℳ

Spiritusmarkt.

Danzig, 19. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,00 Br., pro Juni contingentirt 32,00 Br., pro Juli 32,00 Br., pro Juli-August 32,00 Br

Stettin, 19. Juli. Loco ohne Faß mit 50 ℳ, Konsumsteuer 30,90 loco, ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer —,—, pro Juli —,—, pro August-Sept. 29,90.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 19. Juli. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —,—, neue 12,70. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 11,60, neue 11,80. Kornzucker exkl. von 75 % Rendement 9,30. Ruhig — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,25 bis 25,50. Melis 1 mit Faß —,—. Ruhig.

Viehmarkt.

Gruuau, 19. Juli. Es standen zum Verkauf 270 Rinder, bei recht flottem Geschäft wurde der Markt in einigen Stunden geräumt, bezahlt wurde pro 100 Pfd. lebend Gewicht, je nach Qualität, 27—33 ℳ

Gummisauger
à 10, 15 u. 20 Pf., haltbar
Saugegarnituren 25 Pf.
Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Reichelt.
Nachm. 2½ Uhr: Katechese.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lackner.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Kandidat Salewski.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Predigtamts-Kandidat Salewski.
Nach der Predigt: Beichte und Abendmahl.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Freytag-Zeyer.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Predigtamts-Candidat Knopf.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Bötcher.

Reformirte Kirche.
Hier kein Gottesdienst.
Pr. Holland: Vormittags 9½ Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Kein Gottesdienst.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Horn.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Auswärtige Familiennachrichten.

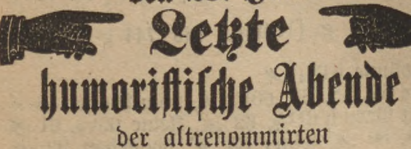
Verlobt: Frl. Alma Meyer-Berlin, z. Zt. Königsberg, mit dem Kaufmann Herrn Herrmann Aronsohn-Königsberg.
Geboren: Herrn Richard Schulz-Memel 1 S.
Gestorben: Früh. Apothekenbesitzer Herr Otto Dreßler-Neuteich Westpr. — Hausbesitzer Herr Thomas Smolinski-Graudenz. — Lehrer Herr Carl Appel-Thorn. — Frau Martha Lau, geb. Zindler-Riesenburg. — Altsitzer Herr Michael Kolberg-Eschenau. — Frau Salomea Mrzyk, geb. Lewandowski-Allenstein.

Elbinger Standesamt.

Vom 20. Juli 1894.
Geburten: Werkmeister Josef Tyßler 1 T. Unterglöckner Gottlieb Glambach 1 S. Arbeiter Gottfried Adloff 1 S.
Aufgebote: Agent Carl Albert Lebrecht Roderwald-Berlin mit Marie Riedelsdorf-Elbing. Maurergeselle Wilhelm Schlegel mit der verw. Steinsetzmeister Ulisch, Justine geb. Pinkoll. Bäckermeister Friedrich Skibbe mit Minna Schütz.
Sterbefälle: Arbeiterfrau Elisabeth Dobrick, geb. Janzen, 75 J.

Gewerbehaus.

Sonntag, den 22., und Montag, den 23. Juli:



Letzte humoristische Abende
der altrenommirten
Leipziger Sänger
aus dem Krystall-Palast zu Leipzig.
Alles Nähere die Tageszettel.

Bekanntmachung.

Die stimmberechtigten Mitglieder der städtischen Feuer-Societät werden behufs Vornahme einer Neuwahl für die durch den Tod des Herrn Rentier **Reiss** vacante Stelle eines Vertreters der II. Klasse der Deputation auf
Montag, den 23. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr,
in den früheren Stadtverordneten-Sitzungssaal — Gemeindehaus am Alten Markt — unter der Verwarnung hiermit eingeladen, daß die Ausbleibenden an die Majoritätsbeschlüsse der Erschienenen gebunden sind.
Elbing, den 9. Juli 1894.
Die Feuer-Societäts-Deputation.

Damen-Kleiderstoffe liefere jed. Maaß zu Fabrikpreis.
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

Hôtel Englisches Haus, Elbing

Inhaber: **J. Rahn.**
Restaurant mit vorzüglicher Küche.
Verschiedene Biere. **Reine Weine.**
Ausspannung.
Fernsprech-Anschluss. Hôteldiener am Bahnhof.



Grabdenkmäler
von Granit, Marmor und Sandstein
sowie
Crystallgrabplatten (Neuheit)
mit unzerstörbarer Hochglanzpolitur
empfiehlt bei großer Auswahl billigst
C. Matthias,
Schleusendamm 1.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Neuheiten in **Verlobungs-, Tisch-, Menu-, Visiten-Karten sind eingetroffen**
und empfehlen solche in **prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.**
in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.
Muster werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Himbeersaft,
selten schön, à Pfd. **50** Pf., bei 10 Pfd. à **45** Pf.
R. Siegmuntowski.

Krebse, Rehe, auch zerlegt, empfiehlt
M. B. Redantz, Wildhandlung,
Fischmarkt a. d. **Hohen Brücke.**

Mehr als 15 000
Nummern enthalten meine Cataloge über
Musikinstrumente und Noten aller Art.
Versandt gratis und franko.
Paul Pfretzschner,
Markneukirchen.



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —



Ein Pferd
hat zu verkaufen
Brauerei Englisch Brunnen.



G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine.
Berlin C., Breitestrasse No. 7
vis-à-vis dem Königlichen Marstall.
Garantirt eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.
Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.
Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an.
Centralf.-Doppelflinten von 33,50 M. an.
Pürsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an.
Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Wer sich billig in: Rechnen, Deutsch, Orthogr., Corresp., Stilistik, Buchführung, Wechsellehre, Mathematik, Naturw., Stenogr., Französisch, Englisch etc. ausbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Bildungsbeflissene jeden Standes.** Wer sich für die Post, Eisenbahn, Verwaltung etc. vorbereiten oder darin weiterbilden will, abonnire auf die **Unterrichts-Zeitung für Militär- und Civilanwärter, Bureaugeh., Schreiber etc.** — Probenummern gratis. Vertr. ges. — Adresse: Unterrichts-Zeitung, Charlottenburg-Berlin.



Plüß-Staufer-Kitt
ist das Allerbeste **zum Kitten zerbrochener Gegenstände,** wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz u. s. w.
Nur ächt in Gläsern zu 30 u. 50 Pfg. bei: **Th. Warlies,** Glasmaler,
Rud. Sausse, Drog.,
J. Staesz jun., "

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!
Der **Automat**
— D. R.-P. —
Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.
Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Ein in guter Geschäftslage gelegener
Laden
wird **zu miethen gesucht.** Offerten mit Preisangabe unter **W. 159** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Geschäftslokal
suche in der Hauptgeschäfts-Gegend Elbings per sofort oder 1. Oktober d. J. Offerten mit Angabe der Größe und des Miethspreises unter **N. F. 458** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8.**

Ein kl. Laden
mit anstoß. Wohnung, Wasserl., billig zu verm. **Heiligegeiststr. 24.** Näh. Alter Markt 46, II.

Holländerstraße Nr. 25,
neben dem Landrathsamt, sind **zwei kleine Wohnungen** mit Wasserleitung billig zu vermiethen.

Ein kl. einf. möbl. Zimmer
zu vermiethen. Näh. in der Exp. d. Z.

Jedes Quantum
Himbeeren
kauft **Bernh. Janzen.**

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau, Dresden,** Ostra-Allee.

Einen jüngeren Commis, flotten Verkäufer,
aber nur einen solchen, suche per 1. oder 15. August. Photographie und Gehaltsansprüche erbeten.
Leo Tiefensee,
Central-Magazin für Manufactur- und Modewaaren, Labiau.

Für meine Gastwirthschaft, verbunden mit Hotel, suche einen tüchtigen, nüchternen, älteren
Commis.
H. Richter, Mohrungen.

Klempnergesellen
finden von sofort dauernde Beschäftigung bei **W. Hoehle,**
Klempner- und Dachdeckermeister,
Thorn.

Zuverläss. Bäckergesellen,
der auch mit der Conditorei vertraut ist, verlangt **H. Klein,** Bäckermeister, **Marienwerder** Wpr.

Mehrere tüchtige, im **Maschinenbaufach** durchaus zuverlässige
Maschinenschlosser,
sowie
Eisendreher
finden bei Akkordarbeit dauernde Beschäftigung in der **Eisengießerei und Maschinenfabrik** von
A. Romanowski, Mehlsack.

Maurergesellen
finden Beschäftigung
Sonnenstraße 7c.

5. Liste der Badegäste in Kahlberg 1894.

Frl. Lydia und Liesbeth Vogelsang, Königsberg, Villa Kronprinz.
Hr. G. Litten, Rentier, Berlin, Eigene Villa.
Fr. Marie Litten u. Tochter, Königsberg, Villa Litten.
Fr. Wittwe Emilie Stüwe, Elbing, Modersitzki.
Hr. Franz Porsch u. Fam., Konsul, Pillau, Wrangel.
Frl. Lilly Brück, Hagen i. W., Bellevue.
Frl. Jenny Dewitz, Elbing, Bellevue.
Hr. Schubring, Bahnhofsrestaurateur, Flatow, Klatts Hotel.
Hr. Schröter jun., Gärtner, Elbing, Klatts Hotel.
Hr. Andreas Teichert, Rentier, Braunsberg, Badneck.
Hr. Adolf Teichert u. Schwester, Oberlehrer, Küstrin, Badneck.
Frl. Bertha Teichert, Braunsberg, Badneck.
Richard Lindau, Gymnasiast, Görlitz, Hotel Lerique.
Hein, Schülerin, Elbing, Hotel Lerique.
Frl. M. Klein, Marienburg, Villa Kaiser.
Alfred und Frl. Grete Kleinmann, Marienburg, Villa Kaiser.
Fr. Landgerichts-Präsident Wwe. Antonie Strehlke u. Fam., Elb., Villa Neumann-Hartmann.
Fr. Kaufmann Nadolny u. Fam., Elbing, Villa Kronprinz.
Hr. Hugo Kraft u. Fam., Kaufmann, Elb., Dependence.
Fr. Kreisthierarzt Meta Schöneck u. Fam., Dirschau, Dependence.
Hr. Felix Daremstädt u. Fam., Stadtrath, Bromberg, Dependence.
Hr. Küßner, Rektor, Königsberg, Belvedere.
Hr. Geisler, Rittergutsbesitzer, Lajuko, Belvedere.
Hr. Romecke, Seminardirektor, Karalene, Belvedere.
Hr. Wilh. Kautz u. Fam., Rittmeister und Rittergutsbesitzer, Kl. Schmückwalde, Villa Ziethen.
Fr. Inspektor Nabakowski, Kl. Schmückwalde, Villa Ziethen.
Fr. Postsekretär Scheffler u. Sohn, Elbing, Ephr. Voß.
Frl. Maaß, Cöln a. Rh., Ephr. Voß.
Hr. Olschewski und Fam., Landwirthschaftslehrer, Heiligenbeil, Walfisch.
Pamperin, Gymnasiast, Elbing, Walfisch.
Hr. Plehn und Frau, Rittergutsbesitzer, Moroschin, Walfisch.
Hr. Siede u. Sohn, Druckereibesitzer, Elbing, Walfisch.
Hr. Sillmann u. Fam., Buchdruckereibesitzer, Braunsberg, Litten.
Hr. Melz, Regierungs-Assessor, Elbing, Belvedere.
Hr. Frickow, Reisender, Elbing, Belvedere.
Frl. Helene Kleinmann, Marienburg, Villa Kaiser.
Hr. Karl Kuhnd u. Fr., Modelleur, Marienburg, M. Steegmann-Liep.
Frl. Antonie Rosenow, Schulvorsteherin, Bischofswerder, Villa Kronprinz.
Hr. Heede, Versicherungsinspektor, Königsberg, Hotel Lerique.
Hr. Hecht, Kaufmann, Elbing, Hotel Lerique.
Hr. Justizrath Dr. Gaupp, Rechtsanwalt und Notar, Elbing, Hotel Lerique.
Frl. E. v. Roy, Braunsberg, Hot. Lerique.
Hr. Schroeder u. Fr., Postmeister, Christburg, Hotel Lerique.
Fr. Apothekenbesitzer Fritsch und Sohn, Braunsberg, Hotel Lerique.
Hr. Scheer u. Fr., Amtsrichter, Fischhausen, Hotel Lerique.
Hr. Gustav Schaal, Kaufmann, Königsberg, Hotel Lerique.
Hr. Max Schuffenhauer, Hotelier, Hagen i. W., Hotel Lerique.
Hr. E. Hoffmann, Brauereibesitzer, Namslau Schl., Hotel Lerique.
Hr. Albrecht, Gerichtssekretär, Braunsberg Villa Waldschlößchen.
Hr. Georg Neumann-Hartmann u. Fam., Amtsrichter, Elbing, Eigene Villa.
Fr. Kaufmann Hein, Elbing, Hot. Lerique.
Fr. Kaufmann Gonszewski, Elbing, Hotel Lerique.
Frl. Warna Gonszewski, Elbing, Hotel Lerique.
Hr. Robert Schönertz u. Fr., Bahnmeister, Stallupönen, Klatt's Hotel.
Hr. Gustav Pieszcek und Fr., Kaufmann, Berlin, Klatt's Hotel.
Hr. Gust. Dahms, Klempnermeister, Elbing, Klatt's Hotel.
Alfred Gande, Primaner, Elbing, Concordia.
Hr. A. Alexander u. Fr., Theaterdirektor, Berlin, Concordia.
Frl. Kaethe v. Roy, Elbing, Concordia.
Fr. E. Langewisch u. Sohn, Berlin, Concordia.
Fr. Elisabeth v. Stach, Berlin, Mietz.
Frl. Marie Kleist, Gesellschaftsdame, Berlin, Mietz.
Hr. Nitsch, Dekan, Marienburg, Hotel Lerique.
Hr. Reschke, Gymnasialdirektor, Rastenburg, Hotel Lerique.
Hr. Blaß, Kreissekretär, Ragnit, Hotel Lerique.
Hr. Smorowski u. Familie, Fabrikdirektor, Riesenburg, Hotel Lerique.
Hr. Ferd. Zimmermann, Versich.-Agent, Danzig, Hotel Lerique.
Frl. Marie Ruprecht, Karnowko, Dependence.
Frl. Else Bolte, Nakel, Dependence.
Hr. Justizrath Max Graßhoff u. Familie, Rechtsanwalt und Notar in Belzig, Villa Wrangel.
Fr. Kaufmann Suschke u. Tochter, Elbing, Belvedere.
Hr. Drogano, Major, Braunsberg, Belvedere.
Hr. Demuth, Kaufmann, Elbing, Belvedere.
Hr. Lesser, Kaufmann, Elbing, Belvedere.
Frl. Emma Reymann, Rentiere, Elbing, Villa Wrangel.
Willy Schultze, Schüler, Elbing, Villa Wrangel.
Frl. M. Budwech, Elbing, Villa Wrangel.
Hr. Schwarzenberger und Fam., Architekt und Lieut. der Res., Bernburg, Villa Wrangel.
Fr. Helene Herrmann, Dresden, Villa Wrangel.
Hr. Paul Müther und Frau, Kaufmann, Königsberg i. Pr., Klatts Hotel.
Geschw. Getrud u. Bruno Leu, Tiegenort, Rittker.

Summa der Personen, Angehörigen und Dienerschaft 1085.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 168. Elbing, den 21. Juli. 1894.

Das Stipendium.

Erzählung von Jenny Hirsch.

8)

„Ich werde täglich zwei mal kommen und Ihnen ganz genau vorschreiben, was Sie zu thun haben," wandte er sich zur Wirthin. „Sie werden ihn schon ordentlich pflegen; in vierzehn Tagen, hoffe ich, bringen wir ihn wieder auf die Beine. Er soll sich aber in acht nehmen," fügte er halb im Selbstgespräch hinzu, „in Baden die Schwefelbäder nehmen und hier in der Hitze herumklettern, das verträgt sich nicht. Es ist Niemand bei ihm zurückgeblieben?" schloß er fragend und schaute sich zum ersten Male im Zimmer um.

„Doch, Herr Doktor, aber die Herrschaften sind im Nebenzimmer, weil der Herr Doktor doch nicht wollten —"

In diesem Augenblicke erschien der Pfarrer auf der Schwelle; der Doktor, welcher der Thür des Nebenzimmers den Rücken zugekehrt hatte, drehte sich auf den Schall der Schritte um und sah den vor ihm Stehenden einige Minuten prüfend an. Dann stieß er einen Schreckensruf aus und machte eine Bewegung, als wolle er die Flucht ergreifen. Doch schon hatte Kurt Schubert seine Hand erfaßt.

„Hermann, endlich, endlich! Nun lasse ich Dich nicht mehr!" rief er und zog den halb Betäubten ins Nebenzimmer, dessen Thür er hinter sich schloß. „Da, Luise, hier ist der Flüchtling," sagte er mit bebender Stimme; „nun halte Du ihn, daß er uns nicht wieder entschlüpft."

Zwei schlanke, weiße Hände streckten sich aus und umschlossen die braunen, sonnverbrannten Hände des Landarztes; zwei dunkelgraue Augen richteten sich mit dem Ausdrucke der hingebendsten Liebe auf sein Gesicht, in das der Kummer tiefe Furchen gegraben, auf sein Haar, durch das sich schon Silberfäden schlangen; sie vermochte nichts weiter, als seinen Namen zu nennen, aber in dem Tone ihrer Stimme sprach sich Alles aus, das Leiden der Vergangenheit, die Freude der Gegenwart, die Hoffnung der Zukunft.

Ueber den Einsamen, Selbstverbannten kam ein Gefühl namenloser Seligkeit. Die Jahre versanken vor ihm mit ihren Kämpfen und Bitterkeiten; er war wieder jung und sah die Geliebte vor sich stehen, nicht mehr in erster Jugendschönheit, aber noch lieblicher, noch anziehender durch die sanfte Trauer, die ihr Wesen einhüllte und wunderbar verklärte.

„Luise, meine Luise!" rief er und ging mit ausgebreiteten Armen auf sie zu, um sie an sein Herz zu ziehen, aber wie auf einem Frevel ertappt wich er zurück.

„Vergieb! Ich vergaß," murmelte er, „Du hast keine Gemeinschaft mit dem Ehrlosen, Gebrandmarkten. O, warum mußte mir das nicht erspart bleiben, warum mußtet Ihr mich wiederfinden! Laßt mich gehen."

Er wollte sich zur Thür wenden, aber Kurt vertrat ihm den Weg.

„Hermann, Freund, Bruder, was sprichst Du da?" sagte er mit mildem Vorwurf. „Sind zehn Jahre nicht ausreichend gewesen, Dich von den Vorstellungen zu heilen, in die Du Dich wie in ein schwarzes Netz eingesponnen hast. Du bist nicht ehrlos, nicht gebrandmarkt, Niemand hält Dich dafür; weder Luise, noch ich, noch unsere selige Mutter haben nur einen Augenblick an eine Schuld von Dir geglaubt."

„Deine Mutter todt!" rief Hermann schmerzlich.

„Sie starb vor zwei Jahren," sagte Luise, „noch in ihren letzten Stunden trug sie uns auf, Dir ihre Grüße und ihren Segen zu bringen, denn sie glaubte fest daran, daß wir Dich wiederfinden würden."

„Und auch Luise zweifelte nicht daran," fiel Kurt trotz der abmahnenden Winke der lieblich erröthenden Schwester ein, „Hermann, sie hat Dir die Treue gehalten."

Ein Freudenstrahl durchzuckte das vor der Zeit gealterte Gesicht des Doktors und ließ es wieder jung erscheinen, aber schnell furchte sich wieder seine Stirn, herb preßte sich der Mund zusammen und mit bitterem Tone sagte er: „Vorüber! Vorüber!"

„So laß uns wenigstens die Stunde des Wiedersehens genießen," sagte Kurt, wohl einsehend, daß ein Augenblick nicht heilen kann, was zehn Jahre des Kummers und der Einsamkeit in der Seele eines Menschen verwüstet. „Bleibe bei uns, wir wollen uns im Garten ein schattiges Plätzchen suchen und miteinander plaudern."

Hermann kämpfte sichtlich, aber schon ver-

mochte er sich dem süßen Banne nicht mehr zu erwehren, der ihn umfing.

„Sei es," sagte er, „ein Tag im Jahre ist den Todten frei!" sagt Gilm, möge es denn heute mein Allerseelentag sein."

Noch einmal sah Hermann nach dem Kranken, dessen schwere Betäubung jetzt in einen ruhigeren Schlaf übergegangen war; dann saßen sie bei einander im Garten unter den breitschattenden Aesten zweier mächtiger Nußbäume, vor sich ein weites, fruchtbares Ackerfeld, vom Limmatfluß quer durchschnitten, weiter hinauf herrliche Rebgärten und zierliche Rebhäuschen, das Kloster Wettingen in träumerischer Ruhe, dahinter der Uetliberg, die Albiskette und im hintersten Hintergrunde die gewaltigen Gebirgsmassen der Hochalpen.

Hermann deutete auf die durch die sich zum Untergange neigende Sonne mit dem wunderbarsten Farbenglanz umstrahlte Landschaft und sagte: „Hier habe ich eine Heimath gefunden, hier glaubte ich vergessen zu können und vergessen zu werden. Doch nicht von mir laßt uns reden, sondern von Euch."

Die Geschwister fügten sich diesem Verlangen; es war von ihrem äußeren Leben im Grunde nicht viel zu berichten.

Kurt hatte, nachdem er seine Studien vollendet, eine Stelle als Vikar bei einem hochbetagten Pfarrer in einem Dorfe unweit von Annaberg im sächsischen Erzgebirge erhalten und war nach dessen bald darauf erfolgtem Tode in das Amt eingerückt. Die Mutter und Schwester waren zu ihm gezogen, um ihm hauszuhalten, und sie würden glücklich und friedlich gelebt haben, wenn nicht, wie der Erzähler dem Doktor wiederholt zu Gemüth führte, dessen Schicksal wie eine schwere, dunkle Wolke an ihrem Horizont gehangen hätte.

„Wir haben nie abgelassen, nach Dir zu forschen, sagte Kurt, „es war alles vergeblich, Du warst wie vom Erdboden verschwunden. Vor vier Jahren hofften wir eine Spur gefunden zu haben, sie verwischte sich aber sogleich wieder."

„Wieso? fragte der Doktor gespannt.

Kurt zögerte, er scheute sich, eine sehr wunde Stelle zu berühren, da ergriff Luise des Geliebten Hand und sagte mit leiser, süßer Stimme: „Wir wußten, wann die Zeit abgelaufen sein würde, die Dein unglücklicher Vater in Waldheim zuzubringen hatte. Kurt schrieb an den Direktor der Anstalt und erkundigte sich nach dem Tage der Entlassung; er reiste hin, um ihn in Empfang zu nehmen und zu uns zu bringen."

„Das wolltet Ihr thun!" rief Hermann tief erschüttert.

„Mein Pfarrhaus ist groß und liegt weltabgeschieden; ich glaubte, der alte Mann habe Niemand auf Erden, der sich seiner annähme; waren wir da nicht die nächsten dazu, ihm eine Zufluchtsstätte zu bieten?"

„Ihr prächtigen, edlen Menschen!" rief Hermann, und in seinem Auge glänzte eine Thräne, die er verstohlen mit dem Rücken der Hand wegwischte.

„Es blieb beim guten Willen," fuhr Kurt fort. „Eine Amtshandlung verhinderte mich, wie ich gewollt, schon am Tage vorher abzureisen; als ich in Waldenburg eintraf, war es zu spät. Bereits vor mir war ein Fremder eingetroffen, hatte noch im Sprechzimmer des Direktors eine geheime Unterredung mit Deinem Vater gehabt und war mit ihm abgereist. Wohin, darüber vermochten die Beamten, welche ich mit Fragen bestürmte, mir keine Auskunft zu geben, sie meinen jedoch, allem Anscheine nach wäre die Reise übers Meer und nach Amerika oder Australien gegangen."

Der Doktor nickte mit dem Kopfe, ein leises triumphirendes Lächeln umspielte seine Lippen, er äußerte jedoch nichts.

„Eine große, freudige Hoffnung erfüllte mich," fuhr der Pfarrer fort; „wer anders als der Sohn konnte gekommen sein, um den Unglücklichen abzuholen? Auf das eingehendste erkundigte ich mich nach der Persönlichkeit des Fremden; aber die Beschreibung, die man mir von ihm gab, paßte zu wenig auf Dich, wenn ich auch annehmen mußte, daß die Jahre Dich sehr verändert hätten. Niedergeschlagen kehrte ich nach Hause zurück."

„Und dennoch belebten sich von diesem Tage an unsere Hoffnungen von neuem," nahm Luise wieder das Wort, „ hattest Du nicht selbst Deinen Vater abgeholt, so stand es für uns doch fest, daß es ein Abgesandter von Dir gewesen war. Sprich, Hermann, war es nicht so?"

Er hob flehend die Hände. „Redet von Euch — ich — ich vermag es noch nicht, von mir zu sprechen!"

„Bald darauf fing unsere gute Mutter an zu kränkeln," berichtete Luise, sich seinen Wünschen sofort fügend, weiter, „und vor zwei Jahren erlöste sie ein sanfter Tod von langen, wenn auch nicht schweren Leiden. Seitdem leben wir beide einsam in Kurts geräumigem Pfarrhause."

„Und die Schuld meiner Herren Amtsbrüder ist es nicht, wenn ich nicht noch einsamer geworden bin," fügte Kurt in heiterem Tone hinzu, „einer nach dem anderen gab sich redlich Mühe, mir mein Schwesterchen zu entführen, sie schickte sie aber sämmtlich mit einem Korbe heim; es ist mir jedoch ein Räthsel, wie sie es angestellt hat, daß es ihr Keiner nachgetragen hat, sondern alle gut Freund mit ihr geblieben sind."

„Sie haben sich ja sämmtlich getröstet," scherzte Luise, der die Mittheilung des Bruders recht peinlich schien; um schnell darüber fortzukommen, plauderte sie weiter: „Du bist sicher neugierig zu erfahren, wie wir hierher gekommen sind."

„In der That," erwiderte der Doktor: „Baden wird nur ausnahmsweise von Bewohnern Nord- und Mitteldeutschlands besucht. Und wer von Euch beiden gebraucht die Bäder?"

„Ich," antwortete Kurt. „Ich habe mir in

diesem Frühjahr eine heftige Erkältung zugezogen und es traten infolge dessen rheumatische Schmerzen ein. Unser Arzt in Annaberg rieth mir, mich den Anfängern zu widersetzen und baldmöglichst in ein warmes Bad zu gehen; davon wollte ich jedoch nichts hören. Seit vielen Jahren hatten wir beide uns nicht weiter als auf wenige Meilen von meinem Wohnorte entfernt, nun aber während des ganzen Winters eine Schweizerreise geplant; ich mochte sie nicht aufgeben."

„Um meinetwillen," schaltete Luise ein.

„Sieh nur die Eitelkeit," scherzte Kurt, dann erzählte er weiter: „Als ich das dem Arzt sagte, lachte er und erwiderte: ‚Sie können ja das eine thun und brauchen das andere nicht zu lassen. Reisen Sie nach der Schweiz, in dreißig Minuten fahren Sie mit der Eisenbahn von Zürich nach Baden, gebrauchen Sie vierzehn Tage oder drei Wochen die dortigen heißen Schwefelbäder und reisen Sie dann, so lange wie Urlaub und Geld reichen, weiter in die Schweiz, ich hoffe Sie werden den Rheumatismus nicht wieder nach Hause bringen!'"

„Das hoffe ich auch," versetzte Hermann, in dem jetzt der Arzt zur Geltung kam. „Wie lange bist Du schon hier."

„In der zweiten Woche, in etwa acht Tagen gedenken wir abzureisen. Welch eine Fügung, daß wir Dich endlich hier finden mußten!"

„Als mir die Wirthin von dem seltsamen Arzt erzählte, der den Fremden ängstlich aus dem Wege geht, der nur mit den Landleuten verkehrt und weder nach Baden, noch nach Zürich mag, kam es über mich wie eine Offenbarung," sagte Luise, „noch ehe Du ins Zimmer tratest, noch ehe ich Deine Stimme hörte, verkündete mir das Klopfen meines Herzens, daß Gott mein heißestes Gebet erhört, daß ich Dich endlich, endlich wiedergefunden habe."

„Um uns nicht wieder zu verlieren, Hermann," fügte der Bruder hinzu, den ungesprochenen Worten Luises Ausdruck verleihend.

Der Doktor schwieg und schaute in schmerzlichem Sinnen vor sich nieder.

„Hermann," sagte der Pfarrer mit einem Blick auf die Uhr, „unsere Zeit ist abgelaufen; wollen wir nicht die Nacht in Wettingen bleiben, so müssen wir mit dem nächsten Zuge nach Baden zurück; werden wir Dich wiedersehen?"

Der Doktor neigte bejahend das Haupt.

„Kommst Du zu uns nach Baden?"

„Nein, nein!" rief er abwehrend, „wir finden uns hier zusammen."

„Wir dürften sicher sein, daß Du Dich nicht wieder unsichtbar machst?"

„Ein alter Arzt, wie ich es jetzt bin, verläßt nicht über Nacht seine Patienten," erwiderte Hermann mit einem schwachen Versuche zu scherzen, „und wollte ich das selbst, so bindet mich hier doch eine andere Fessel!" fügte er hinzu und ein tiefer Gram malte sich wieder in seinen Zügen.

„Auf morgen!" sagte Luise, ihm die Hand reichend. „Auf morgen," wiederholte er, sie mit festem Druck umspannend.

„Um dieselbe Stunde hier im Garten," fügte der Pfarrer hinzu. Hermann erklärte sich damit einverstanden. „Noch eins," sagte er, „man kennt mich hier nur unter dem Namen Doktor Hermann." Er machte keine Miene, sie nach dem Bahnhof zu begleiten, stand aber noch lange und schaute ihnen nach, als ihre Gestalten längst hinter den Bäumen verschwunden waren.

„Luise! Meine Jugend, mein Glück, meine Seligkeit, habe ich Dich wiedergefunden!" rief er, „Um Dich von neuem zu verlieren! Ich gehöre mir nicht selbst an, noch trage ich Ketten, mit denen ich sie nicht belasten darf."

„Schweig still, mein Herz, schweig still!"

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Das Faschinenmesser.** Ueber die mannigfache Verwendung des demnächst aus der Armee verschwindenden Faschinenmessers während des Krieges 1870/71 veröffentlicht die „Voss. Ztg." folgende hübsche Plauderei: Ueber alles Lob erhaben war die Bedeutung des Faschinenmessers als Tranchirmesser. Zwar konnte sich seine Schneidigkeit nicht mit jener des Saladinschen Krummsäbels, der Daunenkissen zerschnitt, messen. Immerhin war es aber derart geschärft worden, daß sich mit ihm ein Franzmann zu Kotelettes zerhacken und ein Hammel kunstgerecht zerlegen ließ. Der Hammel — d. h. der vierbeinige — spielte im Felde eine hervorragende Rolle. Mit einem halben Hammel erschienen stets die zum Abholen der Lebensmittel kommandirten Abgesandten des Herrn Korporalschaftsführers. Da die Korporalschaft 18 bis 24 Mann besaß, so galt es, den halben Hammel in ebenso viele Theile zu zerlegen. Diese wichtige Prozedur geschah mit Hilfe des Faschinenmessers. War die Zerlegung im Beisein der Mannschaft kunstgerecht geschehen, so nahm der Herr Korporalschaftsführer, gewöhnlich ein Gourmand ersten Ranges, die fette fleischige Keule für sich in Anspruch, und die Disciplin war so felsenfest, daß dem Vorgesetzten Niemand dieses edelste und schmackhafteste Stück des Hammels streitig machte. Alsdann wurde der Gerechtigkeit die Ehre gegeben und die Vertheilung sehr unparteiisch in folgender Weise vollzogen; es drehte einer der versammelten Kameraden dem „halben Hammel minus der Keule" den Rücken zu und bestimmte blindlings, wem dieser, wem jener Theil, auf den der Korporalschafsführer hinwies, zufallen solle. War der wichtige Akt vollzogen, so raffte jeder Kamerad mehr oder weniger schmunzelnd seinen

Antheil auf und verschwand. Nun gings ans Zerhacken und Beklopfen der kleinen Theile mittelst des Faschinenmessers, auf daß dem Fleisch die höhere Weichheit und Schmackhaftigkeit verliehen werde. Auf dem Marsche ging dem Abkochen unmittelbar das Schlachten, Abholen und Vertheilen voran. Begeisterung für solches Fleisch, das noch nicht genügend abgeblutet hatte und noch warm war, hat wohl in keines Kriegers Brust geherrscht. Aber der Gebieter „Magen" duldete keine Anwandlungen des Ekels, und so wurde das Fleisch halbgar vertilgt. Das war der günstigste Fall, denn in der Regel zeigte sich die Tücke des Geschickes darin, daß „An die Gewehre!" kommandirt wurde, wenn das Fleisch eben erst den höchsten Grad seiner Zähigkeit zu verlieren begann. Mit verzweiflungsvollem Muthe goß in solchem Falle der bedauernswerthe Krieger die Brühe aus, ließ das angekochte Fleisch im Kochgeschirr und schnallte dieses, wiewohl es fettig erglänzte, auf den Tornister. Wurde der Mann während des Marsches schlapp und mit Hilfe des Compagniekarrens in das Lazareth expedirt, so pflegte sich der im Kochgeschirr vergessene Leckerbissen nach einigen Tagen höchst unangenehm bemerkbar zu machen — man roch und roch — wo in aller Welt mag das scheußliche Parfum herkommen!? Endlich kam man dahinter — und das Hammelfleisch in seinem sehr verfassungswidrigen Zustande flog hinaus. Die richtigen Hammelorgien wurden gefeiert in den Quartieren. Es gab Kundige im Zubereiten von „Hammel", die mit den Köchen von Hiller und Dressel wetteifern konnten. Man hackte, kochte, spickte und briet. Sehr gesucht als Delikatesse war Hammelleber. Man errang sie durch die Gunst eines Bataillonsschlächters und nach Spendung eines Fünfzigers. Mit oder ohne Hilfe des Faschinenmessers wurde eine solche Leber fein säuberlich in Scheiben geschnitten und alsdann gebraten. Bei dem Zerkleinern des gesalzenen Rindfleisches, das eine Zeitlang an Stelle des Hammelfleisches trat, spielte das Faschinenmesser gleichfalls eine Rolle: denn jenes Rindfleisch war geradezu unüberwindlich. Drei- oder viermal mußte es abgekocht werden, bevor es nur einigermaßen genießbar war. Bei jedem Abkochen bildete sich oben auf dem Wasser zolldicker schmutziger Schaum. Eine eigenthümliche rothe Farbe, die das Fleisch nach dem Kochen annahm, und der scharf-salzige Geschmack machte es bei allen Truppentheilen verhaßt. Selbstverständlich benutzte man auch das Faschinenmesser zum Zerkleinern der äußerst festgestopften Erbswurst und des felsenharten französischen Zwiebacks, den man massenhaft bei Sedan erbeutet hatte. Mit dem Griff des Faschinenmessers klopfte man ferner die in einem Tuchbeutelchen befindlichen Kaffeebohnen klein, um sich einen schmackhaften braunen Trank zu bereiten. Endlich auch diente es als Wurfgeschuß bei der Hühner-, Enten- und Gänsejagd. Zum Appell putzte man das verehrte Instrument mit Schmirgel, Sand, Kreide und Speck blitzblank, so daß von seiner profanen Benutzung zu Küchen- und Jagdzwecken nichts mehr zu merken war. Einst hatte ein Kamerad diese Säuberung vergessen. Als der Hauptmann die Waffe aus der Scheide zog, war sie blutigroth. Der Gebieter der Compagnie muthmaßte Menschenblut, und gedachte schon den tapferen Krieger wegen bewiesener Bravour vor dem Feinde für das eiserne Kreuz in Vorschlag zu bringen. Doch als der Gewaltige erfuhr, daß nur schnödes Hammelblut an der Klinge hafte, trafen den liederlichen Mann drei Strafwachen. Genug, mit Trauern werden diejenigen, die seinen Werth im Felde kennen gelernt haben, das Faschinenmesser verschwinden sehen.

— **Wer Hiob war.** Ein Schulinspektor wendete sich, so erzählt das „N. W. T.", in der Schule an den Lehrer mit der Frage, ob die Kinder auch fest in der Bibel seien. Auf die bejahende Antwort des Lehrers ruft der Schulinspektor einen der Jungen heraus und richtet an ihn die Frage: „Mein Kind, weißt Du, wer Hiob war?" Der Kleine antwortete ohne Zögern: „Ein Postmeister!" Der durch die Antwort etwas verblüffte Schulinspektor erkundigte sich bei dem Kleinen, wieso er auf diesen Gedanken käme. Der Junge erwiderte unbefangen: „Gestern kam der Lehrer in die Schule und sagte: „Kinder, eine Hiobspost, der Schulinspektor kommt morgen."

— **Ein merkwürdiger Zufall** fügt es, daß der erste zum Tode verurtheilte Verbrecher, dessen Begnadigung der neue Präsident der französischen Republik, Casimir Périer, entweder wird unterzeichnen oder verweigern müssen, Périer heißt. Dieser Mensch hat in Gesellschaft zweier Freunde die Wohnung seines eigenen Vaters ausgeraubt und den Greis durch einen Revolverschuß getödtet. Das Schwurgericht hat Périer dafür zum Tode verurtheilt.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.